Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 18. April 1906. No. 16.

Der Gang nach Emaus.

Beglückt ist, der auf seinen Wegen
Find't einen solchen Wandersmann,
Woran der Seelen Wohl gelegen
Und Honiglehren geben kann;
Gleichwie die nach Emmaus gingen
Und redeten von Christi Pein
Und von vielen andern heil'gen Dingen,
Kam Jesus, wandert zwischen ein.

Und sprach: Was sind denn das für Sachen,
Wovon ihr unterweges sprecht?
Was ist's, so euch will traurig machen,
Und eure Seelenruhe schwächt?
Sie sprachen: bist du nur alleine
Ein Fremdling, dem unwissend sei,
Was unsre Richter der Gemeine
An Jesus ausgeübet frei?

Wir hofften, daß er der schon wäre,
Der Israelis Heil sollt' sein;
doch wir sind noch in Angst, Gefähre,
In Schmerzen, Furcht und trüber Pein.
Heut' früh, als an dem dritten Tage,
Gingen drei Frau'n zum Grabe frei,
Die sprachen, daß ein Engel sage,
Daß Jesus auferstanden sei.

Laßt Christum doch auf euren Reisen
Und Wandel die Gesellschaft sein;
Er wird sich euch gewiß erweisen,
Ja Augen, Herz und Seel' erfreu'n.
Denn die mit Frommen hier verkehren,
Die bleiben ungebessert nicht,
Ihr Mund fließt von beglückten Lehren
Und dem heilsamsten Unterricht.

Die Erscheinung des Osterkönigs.

(Von G. A. L.)

Christ ist erstanden!
Schallt es in Lüften.
Christ ist erstanden!
Hallt es in Grüften.
Lauernde Feinde,
Zittert und bebt!
Trauernde Freunde,
Glaubet und lebt!

So singt der selige Prälat Gerok in einem herrlichen Osterliede. Und was er von den Feinden und Freunden des Herrn gesungen hat, ist heute noch korrekt. Den Feinden war es schwül zu Mute, sonst hätten sie nicht das Grab mit Wächtern umstellt. Aber auch die Jünger fühlten von Gethsamane bis zum Osterabend wie Schafe ohne Hirten. Alle sind bei der Gefangennahme des Herrn geflohen, und daß Petrus den Meister noch obendrein verleugnet hat, lag diesem schwer auf der Seele. Diesen ungewissen Zustand, dieses Schweben zwischen Furcht und Hoffnung konnten die Jünger kaum länger ertragen, darum erschien der Herr noch am Osterabend in ihrer Mitte.

Wer erhält aber diesen königlichen Besuch? „Da sie aber davon redeten." Also den niedergeschlagenen, furchtsamen, kleingläubigen Jüngern gilt der Besuch des Auferstandenen. Trotz ihrer Schwachheiten hält der Heiland sie seines Kommens wert. „Den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Die Jünger waren zu dieser Zeit weder Heilige noch Ungläubige. Aber der unerwartete Gang der Ereignisse hatte ihre irdischen Hoffnungen zertrümmert. Am Karfreitagabend wurden mit dem Herrn auch alle ihre Pläne bezüglich eines diesseitigen Messiasreiches begraben. Ohne ihre Zukunftspläne konnten sie ja immerhin noch leben. Eins aber war allen Jüngern klar: Wir haben den Herrn nötig. Daher ihr Verlangen nach ihm. Das ist aber auch die rechte Osterstimmung, nach der Gemeinschaft des Auferstandenen verlangen. Wo diese Sehnsucht vorhanden ist, wird es bald heißen wie vom Jüngerkreise: „Er selbst trat mitten unter sie."

Wahrer Osterfriede ist die erste Segnung, welche der Heiland seinen Jüngern bringt. Friede aber kommt nur auf die Bedingung der Genugthung hin zustande. So beruht der Osterfriede, welchen der Herr seinen Jüngern giebt, auf der Sühne, welche er Gott dem Vater darbrachte durch sein Leiden und Sterben. Und daß dieses Sühnopfer dem Vater angenehm war, beweist das leere Grab in Josephs Garten. Die Auferweckung am Ostermorgen ist gleichsam „das Amen" des Vaters auf das „es ist vollbracht" des Sohnes.

Siegreich stand mein Heiland auf!
Friede ruht auf meinem Grabe.
Auch mein Morgen eilt herauf,
Wann ich ausgeschlummert habe.
Mich erschreckt der Tod nicht mehr,
Heil mir, Jesu Grab ist leer.

Das ist der rechte und große Ostersegen, den Jesus uns erworben hat; denn er hat den wahren Osterfrieden im Gefolge. Welche Veränderung der erscheinende Osterkönig in den Herzen bewirkt, deutet der Apostel mit den Worten Kol. 3, 3 an: „Seid Ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist." Ohne diese Ostererfahrung sucht der Mensch, was hier unten ist. Diese veränderte, nach oben gehende Lebensrichtung kann nur der Auferstehende bewirken, denn:

„Durch seiner Auferstehung Macht,
Wird uns der Geist gegeben,
Der uns erneut und Kraft verschafft,
Fortan nur ihm zu leben."

Wahrlich, der Osterkönig erscheint nicht mit leeren Händen. Neben dem köstlichen Osterfrieden bringt er noch andere Segnungen. „Er öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden." Welch herrliche Gabe, die des innern Verständnisses der Heiligen Schrift! Er verordnete seine Jünger als Botschafter, die großen Heilsthatsachen der Welt zu verkündigen. „Ihr aber seid des alles Zeugen." Und endlich erfüllte er die Herzen der Jünger mit jener Osterfreude, von welcher die Welt nichts weiß: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen." Herrliche Segnungen dies, welche der Osterkönig mit seinem „Friede sei mit euch!" heute noch seinem Volke verleiht. Darum ist Ostern auch ein Jubelfest, an dem die Christenheit singt:

„Der Friede ist erstritten,
Und jeder Schrecken flieht;
In der Gerechten Hütten
Erschallt das Siegeslied."

Kennzeichen der Kinder Gottes.

(Von M. B. Koop, Jansen, Neb.)

Wir, die wir uns Kinder Gottes nennen und uns für solche halten, sollten immer bereit sein, anderen mit Rat und That zu helfen. Wenn wir nicht zu jeder Zeit bereit sind andern zu helfen, so haben wir keine Zusage aus dem Wort Gottes, daß wir recht thun. Jesus sagt selbst: Alles, was ihr diesen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Wir sind manchesmal so kurzsichtig, daß wir meinen, wir sind Gott gefällig, wenn wir unsern Mit- und Nebenmenschen nicht helfen und wir sollten auch immer sehr vorsichtig sein in unserem Handel und Wandel, daß der Geiz — das kleine Wort — nicht unser Leitstern ist, denn der Geiz ist blind und kann auch uns blind machen. Wir sind alle mit Gottes Wort bekannt, daß wir unterscheiden können, was Geiz oder Sparsamkeit ist, wir finden auf Seite 8 der „Rundschau" No. 11, was der Geiz alles thun kann. Es ist traurig, wenn man die Christenheit betrachtet und sieht so viel, das noch abgeschmolzen werden muß bis das wahre Leben in Christo allein zu sehen oder viel mehr zu finden ist. Mir ist es manchmal so wichtig. Wenn nur nach mehr Geld und Gut gestrebt wird und es so scheint, als müßten wir viel Besitz unter uns haben und es wird einmal zerfließen wie Wasser und was haben wir dann davon? weiter nichts als: Du Narr, wes wird es sein, das du bereitet hast," so sagt uns das Wort. Wollen lieber nach etwas Besserem trachten, damit wir einst den Spruch hören dürfen: „Kommet her, ihr Gesegneten und ererbet das Reich, welches Euch bereitet ist." Wodurch wird uns das bereitet? Antwort: „Alles, was ihr diesen meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan." Dadurch wird uns der Weg geöffnet werden. Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn solche haben nur die Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe. Es giebt Menschen, die meinen sie thun viel Gutes, aber ihre Mitmenschen finden nichts davon aus — solche haben keine Verheißung, einzugehen zu der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist.

Ich wünsche allen Lesern der „Rundschau" und auch Dir, lieber Bruder M. B. Fast, ein Lebewohl.

Euer Mitpilger zur Ewigkeit.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Hillsboro, den 4. April 1906. Zum Gruß und Wohlwunsch Editor und Lesern dieser Zeilen 2. Joh. 3. „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe." Ebr. 4, 1. Heute morgen lasen wir an unserem kleinen Familientisch Ebr. Kap. 3 und 4 und selbiges weckte in uns die Sehnsucht nach der verheißenen

Ruhe, welche dem Volke Gottes noch vorhanden ist; und wir hielten Umschau von unserer Pilgerschaft hienieden und durchblickten die Vergangenheit, in der wir Gelegenheit gehabt, mit so vielen unserer Mitwanderer uns persönlich fördern zu helfen für diese bevorstehende Ruhe. Doch im großen und ganzen war es immerhin nur eine kleine Zahl von der sämtlichen Leserfamilie der werten „Rundschau", und daher geht unser heutiger Wunsch an die ganze Leserfamilie: So lasset uns nun fürchten, u.s.w. Nach richtig vollendetem Lebenslauf werden wir uns in der Ruhe aneinander und miteinander unseres ewigen Glückes erfreuen. Der kurze Satz: „Nach richtig vollendetem Lebenslauf" muß verstanden, unternommen und hienieden belebt sein; und die hauptsächlichsten Inbegriffe davon sind zu lesen, Röm. Kap. 5 und 6.

Im „Zionsbote" No. 12 blickte uns der Ortsname Margenau, Rußland, an, denn an diesem Orte erblickte ich den 22. Dezember 1837 das Licht der Welt, und meine ganze Jugendzeit ist dort verlebt. Die wichtigsten Jahre meines dortigen Lebens waren von 1862 bis 1868 als Dorfschullehrer in dortiger Schule, und jedenfalls leben noch einige von diesen unvergeßlich Lieben, nicht mehr als Kinder, sondern als Großväter und Großmütter; nehmt zum Gruß und Segen das obige Eingangswort. Ebenso betrifft es noch einige von meiner liebgewesenen Schülern in dem Dorfe Paulsheim, allwo ich nach vorgenannter Zeit vom Jahre 1868 bis 1874 die Dorfschule als Lehrer verwaltete; ebenso sind alle diese von mir mit selbem Gruß und Segen bedacht. Wie und wo alle meine einstigen lieben Schüler ihre Lebensexistenz haben, werde ich nie erfahren; doch aber wünsche ich mich mit vielen, ja mit allen, in der Ruhe bei Jesu zu treffen.

Dank sei dem lieben Schreiber Br. Joh. Abrahams, im erwähnten „Zionsbote" No. 12, denn die Todesbotschaft von Abr. Janzen berührte auch mich, weil auch er noch mein einstiger Gespiele und Mitschüler war, von denen im großen ganzen nur noch sehr wenige leben, denn beim Weiten haben die meisten ihre Arbeit und Säezeit hienieden vollbracht und ihrer erwartet der Erntesegen. Joh. 5, 28. 29; 2. Kor. 5, 10; Offb. 22, 12.

Nur recht wenige von denen, die mit mir das Geburtsjahr 1837 hatten, haben mit mir Schritt gehalten, wenn auch hin und wieder noch Ausnahmen von noch Aelteren sich zeigen, so sieht man sich doch so verlassen und vereinsamt, wenn eins nach dem andern hinüber gerufen wird, wie es auch in letzter Zeit mich so innig berührte, als uns vorige Woche die Botschaft zuging, daß der alte Bruder David Penner bei Inman gestorben sei. Er wanderte von Fürstenau aus, unsere Liebesverbindung stammte aber noch von Paulsheim her, dieweil wir dort herzliche Geistesgemeinschaft mit Gleichgesinnten pflegten, die unverwischlich geblieben war. Ich finde immer nicht sehr großes Interesse darin, wenn Privat- und Familienverhältnisse im offenen Blatt gewechselt werden, doch man sieht sich mitunter schier dazu gezwungen, weil man gar nichts erreichen kann, irgend privat von befindlichen Lieben zu hören und zu lesen. Nachdem ich mein Sehnen wieder etwas gestillt habe, breche ich für heute ab. Wünsche nur, daß Gott es segnend begleiten wolle, und auch uns das Glück gönnen möge, noch irgend aus einer uns liebenden Hand uns zu berichten von Vorfällen und Befinden, worauf wir dankend harren. Wir genießen, Gott sei Dank, leidliches Wohlsein, welches wir allen lieben Lesern von Herzen wünschen.

Abr. u. Anna Harms.

Tampa, den 6. April 1906. Werter Editor! Wünsche Dir samt den Deinen und dem ganzen Leserkreise den Gruß des Friedens zuvor! Weil ich schon viele Jahre ein Rundschauleser bin und schon viele wichtige Artikel darin gelesen habe, auch von vielen Sterbefällen, was mir auch sehr interessant war, so will ich Dich denn auch um etwas Raum bitten. Diesen Winter hatten wir hier sehr schönes Wetter. Der Gesundheitszustand ist jetzt nicht sehr befriedigend. Haben gestern Regen bekommen und die Leute sind jetzt sehr beschäftigt mit Hafer zu säen.

Die Frau des David Unruh, nahe Alvin, starb den 26. März und wurde den 28. beerdigt; ist 31 J., 7 M., 3 T. alt geworden; hinterläßt ihren betrübten Gatten mit neun Kindern, drei Kinder sind von der ersten Frau. Eine Schwester und ein Bruder, der in Fairview, Okla., ist, war auch zugegen, die ihren frühen Tod betrauern. Das kleinste Töchterchen war nur etliche Stunden alt als sie starb. Es war ein großes Begräbnis, die Schule war ganz überfüllt. Möchte Gott ihre Seele in Frieden versetzt haben, ist mein Wunsch.

Will auch berichten, daß Freund Kornelius schon etwa über fünf Jahre von Rußland hier weilt und hat die fünf Jahre sehr gezimmert. Häuser und Ställe wurden hier gebaut, und den Telephon haben sie hier auch schon. Bei uns hat Freund Kornelius auch einen großen Stall und ein Hühnerhaus gebaut. Er ist jetzt verheiratet und wohnt in Beaver Co., Okla. Muß noch anfragen, ob nicht jemand durch die liebe „Rundschau" berichten kann, wo meine liebe Schwester Helena sich aufhält. Sie war eine geborene Helena Eck. Wir kamen Anno 1874 beide nach Amerika und sie hat sich verheiratet mit einem Franz Scheicher und sind nach Missouri gezogen. Hatten vor 10 Jahren regen Briefwechsel, jetzt wissen wir nicht, ob sie weiter gezogen sind oder ob sie noch am Leben sind; und weil die „Rundschau" weit und breit gelesen wird, so kann mir vielleicht jemand von ihnen Auskunft geben, wie ihre Adresse jetzt lautet, würde mich herzlich freuen.

Besten Dank, lieber Editor, für das Neue Testament, das ist uns sehr interessant.

Komme noch zu Euch, geliebte Freunde in Rußland, denn dort habe ich noch viele Freunde und Bekannte in Ohrenburg überhaupt. Lieber Bruder Jakob Eck, erfreue uns doch mit einem langen Brief oder wenn auch nur durch die liebe „Rundschau", wie gerne würde ich doch Berichte lesen von meinen Brüdern und Freunden. Sollte er nicht die „Rundschau" lesen, so sind andere vielleicht so gut es ihm zu zeigen, oder etwas von ihm zu berichten, wofür ich schon im Voraus danke. Mein Vater ist dort etliche Jahre zurück gestorben, da müssen noch Halbgeschwister sein, die sind auch herzlich gebeten, von sich hören zu lassen. Wir werden mit Freuden antworten. Wie oft muß ich an die alte Heimat denken!

Nun gehe ich noch nach Asien. Da hat mein lieber Bruder Kornelius Eck auch gewohnt, und er ist etliche Jahre zurück gestorben; dort müssen auch noch Kinder geblieben sein, einer heißt Hein. Eck. Bitte, teilt uns Eure Adresse mit. Will noch berichten, daß Geschwister Benjamin Köhnen von Isabella, Okla., und auch Geschwister Gerhard Ratzlaffs von Durham, Kansas, Montag 10 Uhr, abends, abreisten nach Alberta, Canada. Geschwister Köhnen spazierten hier noch über eine Woche herum; werden jetzt wohl dort schon angelangt sein. Wünsche ihnen Glück und Segen, daß es ihnen dort möchte wohl ergehen an Leib und Seele.

Grüße alle Freunde und Bekannte und hoffe ein Lebenszeichen von ihnen zu bekommen, und verbleibe ein Mitpilger nach der Ewigkeit,

Benjamin Eck,
Route No. 2, Tampa, Kan.

Inman, den 5. April 1906. Werter Freund M. B. Fast! Bitte, das folgende in die „Rundschau" aufzunehmen. Es möchte dieses allen unseren Verwandten und Bekannten zur Nachricht dienen, daß unser lieber Vater David Penner nicht mehr unter uns weilt. Er starb den 21. März dieses Jahres; alt geworden etwas über 74 Jahre. Er war der jüngste unter seinen Brüdern und Schwestern, seine Brüder und Schwestern waren ihm schon vorangegangen. Seine Gattin, unsere liebe Mutter, geborene Lohrenz und wir Kinder betrauern seinen Heimgang, doch als solche, die wir eine Hoffnung haben auf ein zukünftiges Leben.

Unsere Eltern wanderten mit uns Kindern im August 1874 von Fürstenau, Südrußland, nach McPherson County, Kansas, aus und gründeten hier unsere Heimat und haben hier auch immer gewohnt. Wir Kinder wohnen auch alle in der Nähe und erfreuen uns ziemlicher Gesundheit und Wohlergehen. Unsere liebe Mutter ist jetzt schon im 80. Lebensjahr, ist ihrem Alter nach aber noch ziemlich gesund.

Möchte jetzt noch meine Cousinen und Cousins, deren ich noch einige in Rußland habe, auffordern, mit mir wieder in brieflichen Verkehr zu treten. Habe von Jakob Nickel, Schönau, und auch von Witwe Abram Kröker, Blumenort, schon die letzten zwei Jahre keine Briefe erhalten, sollten beide schon gestorben sein, möchten ihre Kinder es mir doch berichten, auch meine Cousins, Kinder des Onkels Johann Lohrenz, Grossweide möchte ich bitten, an mich zu schreiben.

In der Hoffnung, daß diese Nachricht unsere Verwandten erreicht, unterzeichne ich mich, nebst Gruß von Eurem Freund,

Dav. F. Penner.

Unsere Adresse ist: D. F. Penner, Inman, McPherson Co., Kansas.

Nebraska.

Jansen, den 3. April 1906. Werte Rundschauleser! Gruß der Liebe zuvor! Hatten schon wieder schönes Wetter; es wurde schon sehr Hafer gesät, aber heute, gegen abend, fing es an zu regnen. Wir hatten sonst genug Feuchtigkeit.

Haben diesen Winter doch eine Hochzeit gehabt, nämlich G. Friesens Sohn, Gerhard, mit Elisabeth Ratzlaff. Geschwister H. J. Ratzlaffs haben ihre Farm an H. H. Wiebe (Schullehrer) zu $3700 verkauft; sie bleiben noch bis zum August wohnen. Auch P. F. Rempel hat seine Farm an Nachbar Runky zu $4600 verkauft; er will nächste Woche Ausruf machen und alles verkaufen und im Herbst will er überall Land besehen. Wo es ihm gefällt, will er dann kaufen, aber — wie das beste Land oder Gegend zu finden? Nun, ich wünsche ihm Glück.

Verbleibe grüßend,

F. K. S.

Litchfield, den 2. April 1906. Liebe „Rundschau"! Durch die vielen Berichte von nah und fern wird mir die „Rundschau" immer wertvoller. Manche Briefe haben zwar für mich kein großes Interesse, sind aber wohl für andere um so wichtiger.

Wenn ich dann solch gediegene Artikel lese, wie z. B. von wegen der Taufform, so thut es meinem Herzen immer wohl, wenn ich sehe, der Schreiber läßt noch ein Eckchen für die Auffassung des Nächsten offen; denn trotz aller Vorsicht und angeblicher Mühe, die Bibel reden zu lassen, will ja doch oft ein Stückchen Eigenes hineinschlüpfen. Man läßt die Bibel reden und ergänzt sie mit Schriften alter Kirchenväter, welche seines Glaubens am nächsten stehen. Wohl wäre auch dieses nicht zu verachten, wenn man es den andern auch erlauben wollte und dann in Eintracht miteinander das Szepter der Liebe schwingen und sich selbst und andere glücklich machen. Doch, wollte man suchen, solche Artikel und Streitfragen ganz zu unterdrücken, dann könnte man auch wohl versuchen die Sonne aufzuhalten mit demselben Resultat. Würden die Blätter solche Artikel ganz versagen, so würden sie in Traktat oder Buchform doch unter dem Volke zirkulieren. Es würde nach wie vor nur an die Thatsache erinnern: An der Litteratur erkennt man die Seele des Volkes. Also, meine Meinung: Nur ab und zu solche Artikel her. Wir wollen es jetzt schon wissen, was die Seele des mennonitischen Volkes ist, damit wir davon profitieren können.

Den 28. v. M. fuhren Peter und Helena Epp, Geschwisterkinder des P. P. Epp, Henderson, wieder nach Hause. Sie hatten hier einige Tage unter uns Besuche gemacht. Des vielen Kotes halber war das Fahren nichts weniger als pläsierlich. Jetzt ist der Schnee alle fort und die Wege schon ziemlich gut. Man hofft diese Woche noch mit dem Pflug ins Feld ziehen zu dürfen. Es giebt eine späte Saatzeit ohne das wir weiterhin noch viel von Regen aufgehalten werden.

Heute morgen fuhren Geschwister Thiessens Sarah und unsere Tochter Lena nach Henderson. Erstere hatte das Unglück ohne Treppe in den Keller zu kommen, wodurch das eine Knie wohl besonders verletzt wurde und wollte somit Dr. Heinrichs konsultieren. Letztere wollte bei Großmama und Verwandten Besuche machen.

Auf dem 5 Uhr-Zug, nachmittags, kamen hier glücklich an die Tante Schierling von Henderson und ihr Großkind Aganetha Schierling, die gleich von Oklahoma dahin gefahren war. Tante Schierling gedenkt hier jetzt einige Zeit zu bleiben bei ihrem Sohn Jakob.

Von Krankheit ist nichts zu berichten, Dank der Gnade Gottes.

Den 3. April. Letzte nacht hatten wir etwas Blitz und Donner, auch Regen. Der Regen hat sich jetzt in Schnee verwandelt.

Mit Gruß, J. C. Wall.

Henderson, 8. April 1906. Werte „Rundschau"! Die Saatzeit oder wohl richtiger die Feldarbeiten, setzen hier dieses Frühjahr recht spät ein, denn bis heute haben nur die wenigsten einen kleinen Versuch damit gemacht. Es ist zu naß, und ehe es trocknen kann, regnet es wieder und mitunter noch schwer; gestern abend hatten wir auf kurze Zeit sogar tüchtigen Hagel. Die Herbstsaaten sind extra schön durch den Winter gekommen und wachsen schön, trotz allen kühlen, dunklen Tagen. Wenn wir nun werden Sonnenschein bekommen, dann bricht der ganze Frühling mit Macht herein.

Heinrich H. Hofman lud dieser Tage seine Sachen in eine „Car" und fuhr Freitag ab seiner neuen Heimat, Herbert, Sask., zu. Wünschen ihm von Herzen Glück. Seine Familie folgt später nach.

Peter Schröder ist mit Familie von Oklahoma hier bei Verwandten und Freunden auf Besuch eingetroffen.

H. G. Epp und Gattin machten kürzlich eine Besuchsreise nach Lincoln.

Es sind in letzter Zeit wieder zwei neue Land-Telephonlinien mit unserem Städtchen verbunden worden. Gestern abend schlug der Blitz in einen Draht und schmolz denselben eine Strecke und zersplitterte mehrere Pfosten. Korr.

Jansen, den 5. April 1906. Werter Editor! Zuvor einen Gruß an die lieben Eltern und Bruder Joseph in Rußland. Deinen Brief habe ich erhalten und freue mich, daß Du Deinen Sohn schicken willst; der Friedrich könnte ja auch mitkommen. Lieber Schwiegervater und Schwager Gottlieb, warum seid Ihr so stille? Lieber Schwager Heinrich in Saskatchewan, liest Du nicht die „Rundschau"? Wir glaubten Hangeorg würde noch herkommen. Wir wünschen Dir viel Glück und Segen auf dem neuen Lande; kannst mir auch einen Platz besorgen. Ich gedenke Euch bis zum Sommer noch zu besuchen.

Morgen wollen sie bei Peter Jansens anfangen Schafe zu scheren mit einer Maschine.

Lieber Editor, ich schicke Dir auch noch einen neuen Leser. (Danke.—Ed.) Lieber Freund Heinrich Wegele, bitte, bringen Sie die „Rundschau" meinem Vater zum lesen. Es gefällt mir in Amerika sehr gut.

Alle Freunde und Leser herzlich grüßend, August Goebel.

Oklahoma.

Korn, den 2. April 1906. Lieber Editor! Am vorigen Sonntag ereignete sich hier ein Unglück, welches hätte traurige Folgen nach sich ziehen können. Während die Kinder froh im Hof spielten, kam die achtjährige Eva der „Drahtfenz" zu nahe. Es war da nur der obere Draht. Sie wollte da durchlaufen, traf aber leider mit dem Hals gegen den Draht, wodurch sie rücklings auf die Erde schlug. Die anderen Kinder hatten sie sogleich ins Haus gebracht. Als ich herbeigerufen war, untersuchte ich die Wunde und fand zu unserer Freude, daß keine von den großen Adern beschädigt war. Am Montag schien es fast, als ob Blutvergiftung eintreten würde. Mit Gottes Hilfe gelang es, daß die Entzündung nachts nachließ. Wenn nicht noch etwas dazukommt, könnte die Wunde bald anfangen zu heilen.

Der Gesundheitszustand ist hier sonst, so viel ich weiß, ziemlich gut.

Wir haben ziemlich viel Regen, so daß die Aussichten auf eine gute Ernte ziemlich gut sind.

Grüßend, J. J. Fast.

Mt. View, den 5. April 1906. Lieber Bruder Fast! Es hat den 4. April sehr schön geregnet, ist alles sehr fruchtbar. Den 1. April war westlich von Mt. View im Schulhaus Hochzeit. Bräutigam Franz Sawatzky von Waschita, Braut Maria Dick, Tochter des Heinrich Dick. Heinrich Reimer vollzog die Trauhandlung. Text, Psalm 128.

Grüßend Dein

Leander Janz.

Isabella, den 4. April 1906. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Ich will versuchen einen Bericht von hier erscheinen zu lassen. Wir hatten einen sehr schönen Winter. Das Vieh konnte den ganzen Winter auf dem schönen grünen Weizen weiden und somit hat es wenig Futter gekostet. Auch das Frühjahr ist sehr günstig, hatten schon mehrere Mal schönen Landregen. Der Winterweizen bedeckt die Erde; der Hafer ist gut aufgegangen und der Farmer blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. Doch, an Gottes Segen ist alles gelegen! Auch mit den Tagesschulen kommt es zum Abschluß. Freitag, den 30. März schloß unsere Distriktschule mit zwei Lehrern zur allgemeinen Befriedigung. Am selben Tage schloß auch Br. C. Grunaus deutsche Schule im westlichen Distrikt. Es haben uns in diesem Jahre mehrere Geschwister-Familien verlassen und sind nach Beaver County gezogen, wo sie Heimstätten aufgenommen haben. Der Herr möchte die lieben Geschwister dort segnen im Geistlichen wie auch im Irdischen.

Daniel Köhns von Bessie, Okla., waren letzte Woche hier und besuchten Freunde und Verwandte und nahmen zugleich Abschied, denn sie sind auf der Reise, um nach Michigan zu ziehen. Der Herr möge sie begleiten auf ihrer Reise!

Am 13., 14. und 15. Mai gedenkt die M. B.-Gemeinde von Oklahoma ihre jährliche Sonntagsschul-Konvention, Missions- und Sängerfest bei Isabella, Okla., abzuhalten, wozu die Rock Island-Bahn billige Fahrt versprochen hat. Benjamin Köhn mit Familie ist nach dem nordwestlichen Canada übergesiedelt, hoffentlich gefällt es dem Nachbar Köhn dort.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Editor und Leser grüßend,

M. M. Just.

Renfrow, den 4. April 1906. Werter Editor! Bitte, mein Schreiben in den Spalten der „Rundschau" aufzunehmen. Gruß an alle Leser und Editor! Da ich von Freunden, Eltern und Geschwister aus der alten Heimat, Rußland, aufgefordert bin, etwas von uns hören zu lassen, so glaube ich es durch die „Rundschau" am besten thun zu können. Muß denn zuerst berichten, daß wir, Gott sei Dank gesund sind, was ja das vornehmste in diesem Leben ist.

Komme zuerst nach Sagradoska, Dorf Reinfeld, zu Euch, lieben Eltern Heinrich Neufelds. Lieber Vater, sind Sie gesund? Wir wünschen Euch das Beste. Es dauert uns aber, daß es da bei Euch so unruhig ist, daß das Blutvergießen immer noch nicht ganz aufgehört hat, hoffen aber und glauben, daß der Herr Einhalt gebieten wird, da er doch gesagt hat, daß kein Sperling vom Dache fällt ohne seinen Willen. Nun noch ein wenig an Bruder Johann, seid Ihr gesund, habt Ihr das Bild bekommen und den Brief nicht? Nun noch meine Frau ihre Onkel und Nichten daselbst, Gerhard Reimers und Abraham Reimers; wie geht es Euch allen, schreibt uns einmal einen langen Brief; und Kasdorfs Kinder, was macht Ihr? Und Jakob Rempel, der Isaak Klaassens Jakob war, was machst Du? Ich habe gehört, Du arbeitest an der Hobelbank.

Nun noch ein wenig nach Kleefeld, wo meine und meiner Frau Wiege gestanden hat, wo wir unsere Jugendzeit vollbracht haben, wohl die beste Zeit in unserem Leben, hatten keinen Kummer und keine Sorgen,

aber so sollte es noch nicht immer bleiben, es heißt: „Ohne Kampf kein Sieg, ohne Kreuz keine Krone“, und das haben auch wir schon erfahren müssen. Komme denn zu den Onkeln, Tanten und Nichten von beiden Seiten, nämlich Jakob Görzens und Kinder und besonders Jakob, muß Dir berichten, daß ich Deinen Brief erhalten habe und habe daraus gesehen, wie es Euch geht. Steingarts und ihre Kinder, wir wünschen Euch Gesundheit. Nun noch Onkel Peter Hieberts und Johann Hiebert und Agatha, was Mattiesen sind, wie geht es Euch? Johann, Du wolltest ja herkommen, erfreut uns einmal mit einem Brief, auch Isaak Klaassens Kinder. Da ist Maria, Isaak, Jakob und Judith und Rempels Kinder, da ist Susanna, Maria und Katharina; und Peter Ennsen Kinder, alle von Kleefeld, weiß aber nicht, wo sie jetzt alle sind, besonders Peter, schreibe einmal, wenn auch durch die „Rundschau“. Daß Judith gestorben ist, haben wir gelesen.

Möchte die Leser bitten, den Genannten, die die „Rundschau“ nicht haben, dieses zu lesen zu geben, danke im Voraus.

Nun nach Nebraska, Amerika, Martin Hieberts, Klaas Hieberts, David Hieberts und Ratzlaffs, einen Gruß an alle von

Heinr. u. Anna Neufeld.

Colorado.

Kirk, den 25. März 1906. Werter Editor! Wir werden wieder einmal etwas für die „Rundschau“ schreiben. Gruß zuvor! Im Februar war es sehr schön, dachten auch es würde im März schön sein, aber es kam anders, gleich den 2. März fing es an zu stürmen und so arg, daß wir so einen Schneesturm noch nicht in Colorado erlebt hatten, es sollen in diesem Sturm einige Tausend Schafe nicht weit von hier umgekommen sein. Nun, es gab auch mitunter wieder schöne Tage und wir hofften und dachten es würde bald wieder ganz klar sein, fing aber wieder und wieder an zu schneien und es währte drei Wochen, ehe es wieder nachgab; jetzt ist es wieder schön und die Märzsonne sucht das Versäumte nachzuholen. Der Schnee ist auch bald wieder alle verschmolzen und wir werden, so der Herr will, bald mit dem Säen anfangen. Der himmlische Vater hat uns auch wieder in unserer Ansiedlung mit Kinder gesegnet und es hat in den folgenden Familien Zuwachs gegeben: Johann Hills, ein Mädchen, Abraham Heinrichs ein Mädchen, Isaak Bruner ein Söhnchen, und bei uns auch ein Töchterchen, welcher wir den Namen Sarah beigelegt haben. Alles gesund und munter, dem Herrn sei Dank dafür. Es ist wieder einiges Vieh in den Welschkornfeldern zu Tode gekommen. Nachbar Gerdts wollte Futter sparen und so ließ er 300 Stück in die „Stalks“ und in drei Tagen waren 81 Stück tot. Denken jetzt schon an Kornbinder kaufen, denn beinahe ein jeder hat genug Vieh verloren, um einen Binder zu kaufen.

Grüßend,

Kornelius Sudermann.

Indiana.

Hammond, den 3. April 1906. Liebe Freunde! Mein guter und lieber Freund Ipf in Rosthern hat mir endlich einen Brief geschrieben, sagt aber, Neues ist da nichts passiert. Sonderbar, ich habe da doch fast alle Woche Neuigkeiten erfahren, sollte mein lieber Freund wirklich nichts erfahren haben? Oder gehen die Neuigkeiten bei ihm nur so spurlos durch die Ohren? Andere Freunde haben einiges in dieser Zeitung berichtet, so die Freunde G. E. Richert, Heinr. Doering und J. W. Auch habe ich vom lieben Freund Wm. Rempel einen lieben Brief aus Rosthern mit recht interessanten Nachrichten erhalten. Die Nachrichten kommen nur sehr spärlich von Rosthern und Umgegend ein, ich habe aber doch einige erfahren, die vielleicht auch noch einige Leser dieser Zeitung interessieren können und will sie hier mitteilen.

Kaufmann Johann J. Friesen und Familie, Kaufmann Jakob Janzen, Frau und eine Tochter von Rosthern fuhren im Januar nach California zur Erholung und sind auch schon im März wohlbehalten zurückgekehrt. Janzen war bekanntlich letzten Sommer lange Zeit sehr krank, aber der Allmächtige ließ ihn noch länger bei den Seinen.

So war der junge Freund Kurt J. Neufeld von Hague im Januar auch nach California — wohl nur nach San Francisco — gefahren und auch schon zurück. Seine Mutter und Schwester fuhren zum Besuch nach Beatrice.

Freund H. K. Wiebe, Rosthern, der seinen Anteil an seinem Eisenwarengeschäfte an Korn. Fast verkaufte, dieser wieder seinen Leih- und Futterstall an H. W. Regier abgab, machte eine Reise nach Winnipeg und Brit. Columbia, um einen anderen Geschäftsplatz zu finden, ist aber wieder nach Rosthern zurückgekehrt und hat sein früheres Geschäft wieder übernommen. Glück zu, mit Gottes Segen.

George Braden hat McEwens Warenhaus, sowie auch den Blechschmied-„Shop“ von Hintz & Lynch gekauft.

Gebrüder Gloeckler, Rosthern, haben ihr großes Geschäft an Henschell & Co. verkauft.

G. E. McCraney ist in das Dominion Parlament in Ottawa gewählt.

Beim Bürgermeister von Rosthern Johann Hamm ist eine kleine Tochter eingekehrt, ebenso bei Abr. Sawatzky. Dieser Freund will durchaus sein Dutzend voll haben. Kinder sind immer ein Segen und zeigen von guter Gesundheit der Eltern.

Isaak Doerksen in Langham am Saskatchewan River hat sein gutes Hotel durch Feuer verloren. Rosthern hat Aussicht auf eine zweite Eisenbahn.

Lehrer A. J. Friesen aus Waldheim hat für die nächste Zeit eine Stelle als Lehrer in Bruderfeld angenommen. Freund Arthur Enns, mit dem ich eine Strecke zusammen fuhr bis Chicago, ist wieder in Rosthern eingetroffen von seinem Besuch seiner Eltern bei Baltimore, Maryland. Wie hat es gegangen?

Freund Otto Mann vom Queens Hotel in Rosthern ist jetzt in Humboldt. Mein lieber Freund Johann Siemens soll seine schöne Farm verkauft und die seines Vaters gekauft haben, dicht bei Rosthern. Schreibe mir doch, lieber Freund! Muß wohl bald noch an Freund Wm. Rempel und andere liebe Freunde schreiben. Möchte doch gerne wissen, was Ihr alle macht.

Hier war der Winter nicht streng, der Schnee blieb immer nur einige Tage liegen, außer nach dem 11. März etwa 10 Tage. Haben oft Regentage gehabt, Frost keine 12 Grade Reamur. Heute 16 Grade warm im Schatten.

Wünsche allen Menschen das beste Wohlergehen, besonders meinen Lieben und Freunden und dem werten Editor. Lebet wohl! Bin gesund. Gott mit Euch! Mit liebevollem Gruß, J. H. Klaassen, Hammond, Ind., 737 Chicago Ave.

Canada.

Manitoba.

Rosenfeld, den 2. April 1906. Werter Editor! Ich wünsche Euch die beste Gesundheit. Obzwar ich kein Leser der „Rundschau“ bin, so bitte ich Dich doch diese Zeilen anzunehmen. Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter, die Leute fangen an auf dem Felde zu arbeiten, es sieht nicht nach viel Wassergeben. Werter Editor, ich bitte, die Adresse meines Bruders ist von jetzt an nicht mehr Rosenfeld, sondern Jakob Sawatzky, Plum Coulee, Man.

Grüßend,

J. u. Sarah Görtzen.

Winkler, den 9. April 1906. Werter Editor! Wünsche, daß diese Zeilen Dich und alle Rundschauleser bei bester Gesundheit antreffen möchten. Bitte zugleich um baldige Aufnahme dieses Berichtes. Ich las in No. 14 der „Rundschau“ einen Bericht von Wilhelm Thießen von Litchfield, Neb., daß er die rechten Adressen der Kinder des verstorbenen Peter Bornn wissen will, weil es sich um eine Erbschaft handelt, nämlich von den verstorbenen Peter Thiessens, früher Hierschau. Die Tante Thiessen war unsere Tante, unseres Vaters Schwester. Folglich sind wir auch die richtigen Erben; wir sind vier Geschwister, wovon noch drei am Leben sind, die vierte, welches unsere Schwester war, hinterließ einen Sohn als sie starb. Dieser Sohn Namens Johann Wolf, ist wohnhaft in Mt. Lake, Minnesota. Wir sind: Katharina, welche mit einem Abraham K. Thiessen verheiratet ist, ihre Adresse ist: Abraham K. Thiessen, Winkler, Manitoba; und mein Bruder Wilhelm wohnt im Westen, seine Adresse ist: Wilhelm Bornn, Hague, Sask., Can; und meine Adresse ist: Abrah. Bornn, Roland, P. O. Box 155, Manitoba, Can. Hiermit, lieber Freund Wilhelm Thiessen, haben Sie die richtigen Adressen und danke noch für Ihren Bericht und Anfrage.

Grüße noch mit Psalm 86 von

Abrah. Bornn.

Altona, den 5. April 1906. Werter Editor! Ich komme wieder mit einem Bericht. Unsere Freunde im hohen Norden, sowie auf der Ostreserve diene folgendes zur Nachricht: Meine Frau, eine geborene Susanna Warkentin war, wie ich schon einmal schrieb, im Brandon Assylum. Heute ist es eine Woche daß sie zu Hause ist. Sie ist sozusagen fett. Sie hat in den letzten sechs Wochen sehr gebessert. Obzwar noch nicht alles in Ordnung ist, doch kann sie schon etwas besorgen. Immerhin ist sie viel besser. Uns würde gelten: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ u.s.w.

In No. 13 der „Rundschau“ wurde noch um etwas Näheres gefragt, wer der erwähnte D. Stobbe sei. Will versuchen Freund Willems noch etwas mehr davon zu berichten. Dieser D. Stobbe ist ein gebürtiger Amerikaner. Seine Vater war ein D. Stobbe. Sein Großvater war ein H. Stobbe. Haben früher in Puchtin gewohnt. Selbige Görtzen, nach welchen er frägt, haben früher in Gnadenheim, Molotschna gewohnt. Auch durfte ich etwas durch die liebe „Rundschau“ von meinem Onkel G. Kehler, Hochfeld, erfahren. Bitte, nur mehr schreiben. D. R. D., welche jetzt auch im hohen Norden wohnen, bitte ich um einen baldigen Brief.

P. P. Kehler.

Steinbach, 26. März 1906. Werte „Rundschau"! Heute haben wir warmes Frühlingswetter, ist auch schon bald Zeit. Einige treffen wieder Vorbereitungen, um nach Quill Lake zu ziehen. Wünsche ihnen guten Erfolg. D. Friesen in Grünfeld soll ziemlich krank danieder liegen, sonst sind wohl die meisten gesund.

Wünsche dem werten Editor die beste Gesundheit bei seiner Arbeit.

Nebst Gruß, Ein Leser.

Rosenort, den 4. April 1906. Die es angeht, hiermit die Nachricht, daß Geschwister Joh. Schellenbergs den 26. März in Winnipeg glücklich ankamen. Ihre Reise von Rußland hierher ist gut abgelaufen. Es war ein freudiges, unerwartetes Wiedersehen, das ich durch Gottes Schikkung Dienstagmorgen mit ihnen hatte, ohne ihre Ankunft vorher zu wissen. Nach ihrer Aussage ist es in Rußland jetzt etwas schwer loszukommen, weil der Handel in jeder Beziehung sehr ins Stocken geraten. Sie hatten noch gerade vor dem ersten Sturm der Revolution verkauft. Schellenbergs gingen zuerst nach Plum Coulee, von da wollen sie nach wenigen Tagen nach Herbert.

Grüßend, J. W. N.

Saskatchewan.

Osler, Lake Park, den 25. März 1906. Werter Editor! Das allgemeine Thema: Winter! ändert jetzt und ist an dessen Statt Frühling. Nach etlichen starken Westwinden ist jetzt die Luft östlich, ein Zeichen, daß es bald Frühling sein wird. Die Putzmühlen, die Saatgetreide reinigen sind jetzt in harter Arbeit; ein gutes Zeichen, daß der Farmer nur Getreide säen will. Es fangen auch schon etliche an zu säen. Der Schnee ist alle fort, nur in den Gebüschen ist noch etwas Schnee. Unser Städtchen Dalmeny wächst, das Maschinenhaus der Deering & Cockshutt ist fertig, wird auch schon darin gehandelt. Freund Daniel Janzen versäumt keine Gelegenheit den Farmern seine Waren anzubieten, scheint er wird ein tüchtiger Agent werden. Bruder G. Wiens hat D. J. seine Farm gekauft zu $2400. Janzen seine Frau ist glücklich von ihrer Oklahomareise zurück. Bei Geschwister Jakob J. Bärgs kehrte ein Söhnlein ein, ein prächtiger Junge. Bei Geschwister Joh. J. Bärgs starb am Donnerstag, den 22. März ihr Sohn Heinrich im Alter von 3 J., 8 M., 22 T. plötzlich an Krampf und Herzschlag. Sie erzählten es so: Ich grub im Brunnen und da das Wetter schön war, waren die Kinder draußen und Heinrich kam ab und zu zu mir in den Brunnen, nur etliche Fuß tief, auf etliche Minuten, heute war der Brunnen schon bis 14 Fuß tief, da bat er, ob er könnte im Brunnen bei Papa sein. Er war ein sehr liebendes Kind; als er unten war, sagte er: Papa, wenn ich groß bin, helfe ich Dir diesen Brunnen fertig machen. Dann schaute ich meinen Sohn an, frug ihn, ob er jetzt hinauf wolle. Ja, sagte er. So hob ich ihn auf und mein Knecht nahm ihn und setzte ihn hin, wollte jetzt hereingehen, um der Mama zu sagen, daß er beim Papa war. Aber ein Krampf überfiel ihn, da trug der Knecht ihn hinein und die Mama sagte gleich zum Knecht: Gehe, hole Papa, Heinrich stirbt! Er kam auch gleich, versuchten ihr bestes, ihm zu helfen, aber er sagte: Papa, Mama, ich will sterben — wiederholte es noch ein paarmal, dann frug ich ihn: Wo kommst Du hin?—Zum Heiland, war die freudige Antwort, und somit entfloh die Seele. Er war tot in kaum einer Stunde. Ich dachte einst, der Herr ließ mir alles gelingen, er liebte mich nicht, weil er mich nicht züchtigte, aber jetzt sehe ich, er liebt mich und läutert mich. Meine Frau hatte oft mit mir gebetet, daß unsere Kinder möchten Gottes Kinder werden in ihrer frühen Jugend, und sie betete auch manchmal, wenn nicht anders, dann nimm ihn zu dir, nur möchte er nicht auf Sündenwegen gehen. Und jetzt — jetzt ist er dort, ihr Gebet ist erhört. In allem Schmerz war ihr die Stimme eingekommen, jetzt freue dich, dein Kind ist beim Heiland. Soweit ihre Erzählung.

Sonntag war Begräbnis. Bruder Abr. Buhler hatte zur Leichenrede Jes. 55, 8—9. Es war ein sehr ernstfeierliches Begräbnis. Zum Trost der Leidtragenden Jes. 26. Nächstens mehr. J. F. Janzen.

Herbert, den 1. April 1906. Weil ich auch ein Leser der „Rundschau" bin, so will ich auch einmal etwas von hier berichten. Heute, den 1. April, nachmittags, hatten wir im Herbert Schulhause eine gut besuchte Versammlung. Das heilige Abendmahl wurde unterhalten; wurden besonders darauf hingewiesen, daß Jesus alles für uns gethan hat, daß an unserer Erlösung nichts mehr fehlt, es gilt nur anzunehmen.

Das Wetter ist jetzt ausgezeichnet. Gestern waren es 16 Grad R. warm; es wird schon sehr geackert. Die Erde ist schön naß. Wilde Gänse, Enten und Pelikane kommen in großen Schwärmen an, desgleichen auch die Ansiedler bis zwei Züge in einem Tag. Gestern ging ein Zug mit Ansiedlern durch nach Swift Current, ließ hier einige „Cars" stehen. So wie wir gehört, soll morgen ein großer Zug mit Herbert-Ansiedler von Winkler und Umgegend hier ankommen.

Der Winter ist nicht besonders strenge gewesen, das Vieh ist fast immer auf die Weide gegangen.

Habe in No. 13 der „Rundschau" einen Bericht von H. B. Bier, California, gelesen, daß es den Wolgaer Kolonisten nicht glaublich scheint, daß es hier besser ist, als da, und ich habe das bis vor einem Jahr auch nicht geglaubt, bin aber eines Besseren belehrt worden — aber erst herkommen und sehen wie es hier ist. Weil mir die Wolgaer Gegend, die dortigen Verhältnisse und Dörfer ziemlich bekannt sind, so wundert es mich um so mehr, daß die Leute meinen sie haben es besser als wir in Canada. Der Wurm im Meerrettich kann es auch nicht verstehen, daß es noch etwas Schöneres giebt als der Meerrettich. Ja, ja, Ihr lieben Wolgaer, wir brauchen nicht 20 bis 30 Werst fahren bis wir zu unserem Ackerland kommen, wie es stellenweise bei Euch ist; hier wohnt ein jeder auf seinem eigenen Land, was er umsonst von der Regierung bekommt, ungefähr 60 Deßjatinen. Das Sprichwort sagt: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Noch einen Gruß an die Freunde in Masaefka im Donischen, Hermann Neufeld, Ignatofka No. 5 und Johann Löwens No. 1, Kornelius und Hermann Klassen, Omsk, Sibirien, und Abraham Nikkels, Rosthern, Sask.

Editor und Leser herzlich grüßend, A. C. K.

Rußland

Lindenau, den 9. März 1906. Werter Editor und Leser! Mehrere Korrespondenten sind stille geworden, worunter auch ich einer bin, denn ich habe eine geraume Zeit nichts für die „Rundschau" geschrieben. Obschon ich manchmal beim Lesen derselben innerlich dazu angeregt worden bin, so ist es trotzdem dennoch unterblieben. Manche lehrreiche Artikel sind erschienen, sowie auch manche Fragen über gewisse Schriftstellen erörtert worden, worüber verschiedene Schreiber ihre verschiedenen Meinungen kundgaben. Als die Judasfrage erschien, war auch ich bereit, darüber zu antworten, aber ehe ich damit fertig war, erschienen schon so viele Artikel, daß ich es für überflüssig hielt; und da die Sache heute schon alt ist, will ich nur so viel sagen, daß bei mir darüber keine Frage vorliegt, und halte es mit dem Schreiber in No. 41 v. J., wo das Motto lautete: „Zur Schrifterfüllung." Auch über Taufe und Taufform ist in jüngster Zeit viel geschrieben worden, was ich auch für überflüssig halte, denn ich achte, wer das Erlösungswerk, daß der treue Vater im Himmel ist Christo Jesu, seinem geliebten Sohne für das arme verlorene Menschengeschlecht zuwege gebracht hat, im wahren Sinne versteht, der wird sich auch mit der Taufe immer zurechtfinden. Ich könnte darüber eigene Erfahrung mitteilen, da aber schon vieles darüber geschrieben worden, so will ich es bleiben lassen und sagen, daß ich dem, was der Editor in No. 9, Seite 8, in der zweiten Spalte, des zweiten Satzes sagt, voll und ganz beistimme. Auch in dem letzten Satz nach unten, gleich hinter dem Doppelpunkt, selbiges ist sehr zu beachten, besonders die angeführte Schriftstelle: Röm. 2, 28. 29. Dahin sollte man arbeiten, dann würden solche Nebendinge, worüber oft gestritten wird, ja sogar oft noch zu Trennungen kommt, verschwinden. Haben wir das nicht schon auf unseren Bibelstunden, wo fast alle Gemeinden vertreten waren und nur das eine Ziel: „Eine Herde unter einem Hirten," im Auge hatten, erfahren dürfen? Ich sage ja! und viele, das glaube ich, die werden dasselbe thun, denn wo der Glaube echt, die Liebe aufrichtig und unsere Stellung Gott und Menschen gegenüber richtig steht, dann sind wir alle Brüder und Schwestern in Christo Jesu, dann muß das, was Paulus 1. Kor. 1, 12. 13 sagt, gar nicht in Betracht kommen. Wollen einmal etwas aus unserem Mennonitentum heraustreten und betrachten wir die lutherische Kirche; wir wissen, ihre Taufe ist nicht biblisch, und doch müssen wir bekennen, daß Gott sich dennoch auch zu ihnen bekennt, denn es befinden sich unter ihnen recht viele gläubige Christen. Ich muß sagen, ich habe mit solchen Umgang gepflegt, die einen manchen Mennoniten beschämen würden. O Ihr lieben Brüder, wollen doch einmal recht aufrichtig mit uns selber sein und nicht immer so leicht über andere urteilen, oder den Stab brechen. Wir wissen nicht, ob der Schächer am Kreuz ein Jude oder ein Heide war, aber das wissen wir, daß er ein Mörder gewesen und nachdem er reumütig Buße that, verhieß der Heiland ihm — ohne getauft zu werden — das Paradies. Hier möchte wohl jemand einwenden, er gehörte auch noch nicht zu der neuen Heilsökonomie. Das gebe ich zu, aber ich führe dies mehrenteils deswegen an, weil es mir nicht schwer fallen würde zu glauben, wenn jemand, der an den Herrn Jesum gläubig geworden, und die Wassertaufe noch nicht empfangen hätte, und es käme der Tod, oder ein anderes Hindernis dazwischen, um dieselbe vollziehen zu können, daß der nicht sollte selig sein, gerade so wie der Schächer. O wie wird sich doch einst dort an jenem Tage ein mancher an einem anderen

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Die sechste Seite

der „Rundschau" steht unsern Predigern, Schullehrern und Schulfreunden zur Verfügung, um die „Schulfrage" zu besprechen. Wir bitten, „frei" zu sein.

Wenn man liest, daß in den Ver. Staaten drei Millionen Kinder jährlich in die Schule gehen, ohne im Magen etwas anderes zu haben, als Essiggurken und Brot oder auch Essiggurken ohne Brot, so kommt einem so eine Heirat, wie die in Washington im königlichen Pomp begangene denn doch wie ein Hohn auf die Menschheit vor. Die Eltern müssen früh an die Arbeit, geben den Kindern ein paar Cents mit auf den Weg in die Schule und diese werden, da man sonst nichts dafür kaufen kann, in einem Wecken und einer Gurke angelegt, womit dann der Magen sich begnügen muß, bis es zu Nacht etwas Warmes giebt. Ein Menschenfreund in New York hat eine Untersuchung angestellt und gefunden, daß die Zahl solcher Kinder sich, niedrig gegriffen, in New York auf 60,000 beläuft. Aehnliche Zustände wurden in Philadelphia, Boston, Chicago, Cleveland und Los Angeles vorgefunden. In New York hatte ein Oberlehrer selbst eine Untersuchung angestellt, weil er der Behauptung keinen Glauben schenkte und da überzeugte er sich selbst, daß von 865 Kindern, die ins Verhör genommen wurden, 104 gar kein Frühstück gehabt, und 54 nur etwas Brot und Kaffee oder Thee genossen hatten. In Arbeiterschulen nahm ein Dr. Lechstecker im Auftrage der staatlichen Armenverwaltung eine Untersuchung vor. Von 10,107 Kindern hatten nur 17 unter 100 zum Frühstück etwas Anständiges genossen. Im ganzen wurden 40,746 Kinder vernommen, und unter diesen kamen aufs Hundert 35, im ganzen 1421, die ohne Frühstück oder nur mit etwas Thee und Brot oder ähnlicher unzulänglicher Nahrung in die Schule gegangen waren. Ob wohl für solche zukünftige Bürger und Bürgerinnen die Carnegieschen Bibliotheken angelegt werden?

Noch ein Wort über die Predigerschule.

Verschiedene Ansichten sind über dieselbe schon kund geworden und es darf uns nicht befremden, denn wir sind jetzt noch auf der Pilgerreise, wo durch eigene Erfahrungen die Erkenntnisstufen sich verschieden ausbilden; aber doch soll unser Ziel sein, dahin zu gelangen, „daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi." Eph. 4, 13.

Unsere Erkenntnis ist Stückwerk und wir dürfen uns nicht für unfehlbar halten und uns auch nicht erlauben den Bruder, der nicht auf gleicher Erkenntnisstufe steht, zu schlagen. Wir erkennen das Unfehlbarkeitsdogma doch nicht an, folglich dürfen wir es für uns auch nicht beanspruchen.

Wenn man mit Bedauern lesen muß, wie der eine und der andere bei Verteidigung seiner Ansichten sein eigenes „Ich" so sehr herausleuchten läßt, so möchte man unwillkürlich ausrufen: „Es thut mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan!" — „In der Hauptsache Einigkeit, in Nebensachen Freiheit — und in allem Liebe."

Da sich schon viele über das Predigerseminar ausgesprochen haben, so möchten die Leser des „Botschafter" auch mir erlauben, meine Ansicht hierüber auszusprechen.

Ich bin grundsätzlich nicht dagegen, sondern für die Predigerschule, aber mir will es so scheinen, als müßte uns in Erkenntnis unserer Lauheit noch etwas näher am Herzen liegen, und zwar sollte dieses unsere erste Sorge zur Belebung unseres Volkes sein: Wie bekommen wir wiedergeborene Lehrer in unsere Schulen? Lehrer, die nicht nur Gemeindeglieder, sondern durch den Glauben an Christum Kinder Gottes worden sind, Lehrer, die nicht nur mit dem „Hoffen" sich zufrieden geben, sondern die da Heilsgewißheit besitzen, besonders noch in den Zentralschulen, wo die Lehrer für die Elementarschulen herangebildet werden. Wenn hier die Schüler für die Reichsgottessache erweckt würden und sich dann in den Dienst des Herrn stellten, entweder als Lehrer oder Prediger, wie viel Kräfte würden wir dann bekommen? Wenn die Jünglinge aus diesen Schulen sich mit ihren Kenntnissen zu den Füßen Jesu niederlegen wollten, mit der demütigenden Bitte: Herr, nimm uns in deinen Dienst, wir sind bereit, dir zu dienen, wenn du uns brauchen willst! wahrlich, dann würden wir noch Wunder sehen. Es mangelt mehr an Geist und Leben als an Kenntnissen. 1. Kor. 2, 1—4.

Der natürliche Mensch kann auch in Sachen der Theologie sehr gebildet sein, aber „deswegen ist er noch kein Geistlicher, nur der ist es, der aus dem Geiste geboren und mit seinem Geiste erfüllt ist." (Stöter.)

Nach meiner Ansicht würde auch das sehr zur religiösen Förderung unserer höheren Schulen dienen, wenn die Vertreter unseres Volkes es einsehen und dahin wirken möchten, daß die Leitung der Schulen nur Lehrern unseres Volkes übertragen würde.

In zweiter Linie käme dann die Predigerschule, wo aber nur bekehrte und wiedergeborene Leute tiefer in die Heilswahrheiten Gottes einzuführen wären.

Hierzu würde aber vor allen Dingen ein Lehrer erforderlich sein, der weder zu stark kirchliche, noch zu stark separatistische Färbung trüge, sondern der als ein gesalbter Gottesmann über den Parteien stände und mit dem Apostel Paulus sprechen könnte: „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne Jesum Christum den Gekreuzigten. 1. Kor. 2, 2.

Diese Schule dürfte auch nur im kleinen anfangen, denn im Reiche Gottes fängt alles senfkornartig und klein an und wächst zu einem Baume empor, so daß die Vögel kommen und wohnen unter seinen Zweigen. Denken wir an August Franke, Georg Müller u. a. — Werden wir erst den rechten Mann dazu haben, so wird der Herr auch Mittel und Wege finden, unser Volk mit dieser Anstalt zu segnen.

Lasset uns die Mahnung des Herrn Jesu ins Herz schreiben: die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

A. Harder.

(B.)

Zwei Aussprüche von Moody.

1. Neun Zehntel aller Kirchenglieder haben keine Kraft. Viele von ihnen hatten sie einmal, doch sie haben sie wieder verloren und nun schießen sie blinde Patronen ab. Doch die Kraft kann wieder gewonnen werden. Simson verlor die seine; aber er gewann sie wieder, weil sein Haar nicht mit der Wurzel ausgerissen war. Simon Petrus verlor sie, aber der Herr wirkte nachher mehr durch ihn als vorher.

2. Wir leben in einem Zeitalter, darin immer kritisiert und raisonniert wird, und in einer solchen Atmosphäre kann der Heilige Geist nicht wirken. Ich glaube, es hätte am ersten Pfingstfest gar keine Bekehrungen gegeben, wenn die 120 sich damit beschäftigt hätten, den Petrus zu kritisieren; statt dessen unterstützten sie ihn im Gebet und 3000 wurden an einem Tage bekehrt.

Alles, das ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Matth. 7, 12.

Klage doch nicht so viel über die Menschen! Bald gefällt Dir die Unfreundlichkeit, bald die Thorheit, bald die Undankbarkeit nicht, und Du urteilst hart und streng, anstatt Dir zu sagen: Ob ich denn gar so anders bin? Ob man nicht bei mir dieselben unangenehmen Erscheinungen wahrnimmt?" Die Schrift lehrt Dich anstatt fruchtloser Klage fruchtbare Arbeit, und bei Dir sollst Du damit anfangen. Du möchtest heut' einige Freundlichkeiten erleben? Gut, so fang' Du an und spende rings um Dich her Güte, Herzlichkeit und Wonne. Du möchtest Dich der Nachbarschaft erfreuen? Schön, so vermeide geflissentlich jedes scharfe Wort, jedes herbe Urteil, kehre alles zum Besten! Du möchtest Dankbarkeit erfahren? Wohlan, so sei von Herzen dankbar gegen Gott und Menschen. Denn auch im Guten gilt es: Was der Mensch säet, das wird er ernten.

v. S. M.

Ein Kansaser Farmer hat schon $22,000 ausgegeben, um einen $1500 Schadenersatzprozeß gegen eine Eisenbahn zu gewinnen und noch immer schwebt der Prozeß. Das Vorkommnis ist lehrreich. Einmal, da es einen erfreulichen Rückblick auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des „armen" Kansaser Farmers gestattet, und dann des weniger erfreulichen Anschauungsunterrichts wegen, den es von der Hilflosigkeit der Bürger dem Eisenbahnmonopol gegenüber giebt. Wenn eine Frachtratenvorlage irgend welchen Wandel schaffen soll, so muß sie so abgefaßt sein, daß die endlose Verschleppung der Prozesse nicht möglich ist.

Süddakota.

Dalton, den 9. April 1906. Lieber Editor! Einliegend $1.50 für die „Rundschau" bis Januar 1908. (Danke schön.—Ed.) Das Wetter ist kühl und wir hätten gerne warme Tage und Sonnenschein. Die meisten Farmer werden das Weizensäen bis Ostern beendigen. Vom 7. auf den 8. hatten wir Regen und es ist jetzt naß genug. Der Gesundheitszustand ist gut. In der Stadt herrschen die Windpocken unter den Kindern. Am 6. April starb die Frau des alten Prediger Abr. Willms und wird heute begraben.

Preise für Produkte sind wie folgt: Weizen 61, Korn 28, Hafer 23, Gerste 26, Roggen 41 und Flachs 93 Cents per Bu. Schweine $5.85 per 100 Pfund; Butter 16 Cents das Pfund und Eier 12 Cents per Dutzend.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und an alle Leser,

Peter u. Maria Wiens.

Bei der Erteilung des Religionsunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen soll in Kürze die polnische Sprache durch die deutsche ersetzt werden.

Die Verfassung des Reichsrats und der Reichsduma.

Namentlicher Allerhöchster Ukas an den dirigierenden Senat.

Durch das Manifest vom 20. Februar haben wir Unseren treuen Unterthanen die Reorganisierung des Reichsrats kundgegeben. Infolgedessen befehlen Wir:

1. In Bezug auf den Bestand des Reichsrats, in Abänderung und Ergänzung der Gesetze über denselben (Gesetzsammlung, Bd. 1. T. 2, Ausg. 1901) sind folgende Bestimmungen zu erlassen:

1. Der Reichsrat wird aus allerhöchst ernannten Mitgliedern und aus gewählten Mitgliedern gebildet: a) von der Geistlichkeit der Rechtgläubigen Russischen Kirche; b) von den Gouvernements - Semstwoversammlungen; c) von den Adelskorporationen; d) von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und von den kaiserlichen, russischen Universitäten, und e) vom Rat für Handel und Manufaktur, seiner Moskauschen Abteilung, von den örtlichen Handelskomitees, von den Börsenkomitees und den Kaufmannsverwaltungen.

2. Die Gesamtzahl der durch die allerhöchste Gewalt in den Reichsrat ernannten Mitglieder darf die Zahl der Wahlmitglieder nicht übersteigen. Der Bestand der ernannten Mitglieder kann durch neuernannte Mitglieder ergänzt werden. Der Bestand der Wahlmitglieder kann vor Ablauf der Frist der Vollmachten derselben (Art. 9) durch einen allerhöchsten Ukas durch Neuwahlen ersetzt werden. Der Bestand der einen wie der anderen Mitglieder wird alljährlich zur allgemeinen Kenntnis veröffentlicht.

3. Der Vorsitzende und Vizevorsitzende des Reichsrats werden alljährlich allerhöchst aus der Zahl der ernannten Mitglieder des Reichsrats ernannt. Der Vizepräsident des Reichsrats hat den Präsidenten in seiner Abwesenheit zu vertreten, nimmt aber sonst als gewöhnliches Mitglied an dessen Sitzungen teil.

4. Von der Geistlichkeit der Rechtgläubigen Russischen Kirche werden vom Heiligen Synod, laut einer allerhöchsten Vorschrift, sechs Reichsratsmitglieder gewählt: drei von der rechtgläubigen Mönchsgeistlichkeit und drei von der rechtgläubigen Weltgeistlichkeit.

5. Jede Gouvernements-Semstwoverwaltung wählt je ein Mitglied in den Reichsrat.

6. Die Adelskorporationen wählen in denjenigen Gouvernements und Gebieten, in denen Adelswahlen existieren, je zwei Wahlmänner, die in St. Petersburg zusammenkommen und aus ihrer Mitte 18 Mitglieder für den Reichsrat wählen.

7. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften und jede kaiserliche russische Universität wählen drei Wahlmänner; die Akademie aus der Zahl der ordentlichen Akademiker und die Universitätskonseils aus der Zahl der ordentlichen Professoren. Diese Wahlmänner versammeln sich in Petersburg und wählen aus ihrer Mitte sechs Reichsratsmitglieder.

8. Der Rat für Handel und Manufaktur wählt vier Wahlmänner, darunter zwei Vertreter des Handels und zwei der Industrie; die Moskauer Abteilung des Rats, sowie die Handels- und Manufakturkomitees in Iwanowo - Wosnessensk, Kostroma und Lodz — je zwei Wahlmänner der Industrie; die übrigen Handels- und Manufakturkomitees je einen Wahlmann der Industrie; die Börsenkomitees von St. Petersburg und Moskau wählen vier Wahlmänner, darunter zwei Vertreter des Handels und zwei der Industrie; die Börsenkomitees von Warschau, Odessa, Kiew, Nishni-Nowgorod, Riga, Rostow a. D., Charkow, Samara, Saratow, Lodz, Libau, Baku, Jekaterinburg, Perm, Tomsk und Omsk wählen je zwei Wahlmänner, darunter einen Vertreter der Industrie und einen des Handels; das Komitee der Charkower Steinkohlenbörse wählt einen Vertreter der Industrie; alle übrigen Börsenkomitees, sowie die Kaufmannsverwaltungen wählen je einen Wahlmann aus den Vertretern des Handels. Alle diese Wahlmänner versammeln sich in St. Petersburg und wählen 12 Mitglieder in den Reichsrat, darunter sechs Vertreter der Industrie und sechs des Handels.

9. Die Wahlmitglieder des Reichsrats werden auf neun Jahre gewählt, wobei alle drei Jahre ein Drittel derselben nach der Reihenfolge ausscheidet (Art. 11.) Statt der ausscheidenden Mitglieder wird von den entsprechenden Institutionen die entsprechende Anzahl von Mitgliedern gewählt. Die ausscheidenden Reichsratsmitglieder können wiedergewählt werden.

10. Die Wahl der Reichsratsmitglieder findet auf entsprechenden Wahlversammlungen (Art. 6—8) unter dem Vorsitze der hierfür gewählten Personen statt.

11. Nichtgewählt werden dürfen in den Reichsrat: a) Personen unter 40 Jahren; b) Personen, welche keine Mittelschule absolviert oder das betreffende Zeugnis darüber erlangt haben; c) fremdländische Unterthanen und d) Personen, welche in Punkt a des Art. 6 und der Art. 7 und 8 in den Wahlbestimmungen über die Reichsduma angegeben sind.

12. Die Wahlen werden durch geheime Kugelabstimmungen oder durch Zettel vorgenommen. Als gewählt gelten diejenigen, welche mehr als die Hälfte der Stimmen erhalten haben; im Falle von Stimmengleichheit entscheidet das Los. Falls bei den ersten Urwahlen nicht genügend Wahlmänner die nötige Stimmenzahl erhalten, so finden am nächstfolgenden Tage Ergänzungswahlen statt. Im Falle auch diese resultatslos verlaufen, so wird am nächsten Tage eine dritte Wahlversammlung abgehalten, auf welcher diejenigen mit relativer Stimmenmehrheit als gewählt gelten.

13. Klagen über Wahlfehler sind im Laufe einer dreitägigen Frist nach dem Schluß der Wahlen an den Reichsrat zu richten und werden vom Vorsitzenden desselben im Laufe einer Woche nach dem Einlaufen der Klage dem Reichsrat vorgelegt.

14. Im Falle einer Kassierung der Wahlen werden Neuwahlen ausgeschrieben; im Falle einer Kassierung der Wahl einzelner Mitglieder treten diejenigen als gewählte Mitglieder in die Rechte der Kassierten, welche bei den Wahlen die relative Stimmenmehrheit erhalten hatten, Falls solche Personen nicht vorhanden sind, so werden Neuwahlen ausgeschrieben.

15. Falls ein Wahlmitglied des Reichsrats vor Ablauf des Termins seiner Vollmachten derart ausscheidet, daß noch ein Jahr bis zum Ablauf der Vollmachten übrig bleibt, so tritt für dieses diejenige Person ein, welche auf den Wahlversammlungen eine relative Stimmenmehrheit aufzuweisen hatte. Sollte eine derartige Person nicht vorhanden sein, so hat die betreffende Wahlversammlung eine Neuwahl vorzunehmen.

16. Die Wahlmitglieder des Reichsrats erhalten während der Sitzungsperiode 25 Rbl. Diäten täglich. Außerdem wird diesen Mitgliedern einmal jährlich die Reise von Petersburg nach ihrem Wohnort hin und zurück vom Staat mit fünf Kop. pro Werst vergütet. Falls Wahlmitglieder des Reichsrats ein besoldetes Amt bekleiden, so erfolgt nur in dem Falle eine Weiterbesoldung, wenn sie auf ihre Diäten verzichten.

17. Die Wahlmitglieder des Reichsrats unterschreiben bei ihrem Eintritt in den Reichsrat eine Eidesformel von festgesetzter Form.

18. Die Wahlmitglieder des Reichsrats sind ihren Wählern gegenüber zu keinerlei Berichten verpflichtet und unterliegen in Bezug auf Freiheit der Rede u.s.w. den entsprechenden Bestimmungen für die Mitglieder des Reichsrats.

2. In Bezug auf die von der Reichsduma dem Reichsrat zugehenden Gesetzesentwürfe, sowie die Vorlagen, die auf Initiative des Reichsrats entstehen, gelten folgende Bestimmungen:

1. Eine gesetzmäßige Sitzung des Reichsrats erfordert die Anwesenheit von nicht weniger als einem Drittel der Mitglieder des Gesamtbestandes, gleichviel, ob es Wahlmitglieder oder ernannte sind.

2. Vom Reichsrate hängt es ab, auf seine Initiative entstandene oder von der Reichsduma begutachtete Vorlagen in besondere aus seiner Mitte gebildete Kommissionen zu übergeben.

3. Die Beratungen des Reichsrats in einer Vorlage hören auf, wenn der Beschluß vorliegt, daß die Sache genügend geklärt ist.

4. Zu den Kommissionssitzungen des Reichsrats haben weder Fremde noch Vertreter der Presse Zutritt.

5. Dem Vorsitzenden des Reichsrats steht es frei, dem Publikum zu den Plenarsitzungen des Reichsrats den Zutritt zu gestatten, soweit der dafür vorhandene Raum solches gestattet. Das gleiche gilt für die Vertreter der Presse, wobei nicht mehr als je ein Vertreter eines Blattes Zutritt zu den Sitzungen erhalten kann. Zu den Plenarsitzungen des Reichsrats haben Zutritt: die Mitglieder der Reichsduma, Senatoren und Vertreter des diplomatischen Korps. Falls Zuhörer der Sitzungen des Reichsrats den Gang derselben stören, so werden sie auf Veranlassung des Vorsitzenden des Reichsrats aus der Sitzung entfernt.

6. Geheime Plenarsitzungen des Reichsrats, zu denen der Zutritt jedes Unbeteiligten ausgeschlossen ist, werden entweder auf einen Beschluß der Plenarversammlung oder auf eine Verfügung des Präsidenten anberaumt, namentlich wenn ein Minister oder Ressortchef erklärt, daß die zur Verhandlung kommende Angelegenheit aus staatlichen Erwägungen der Oeffentlichkeit entzogen werden soll.

7. Berichte über alle Sitzungen des Reichsrats werden von vereidigten Stenographen angefertigt und können nach ihrer Begutachtung durch den Präsidenten in der Presse veröffentlicht werden, außer den Berichten über die geschlossenen Sitzungen.

8. Aus dem Bericht über eine geschlossene Sitzung darf nur dasjenige veröffentlicht werden, was entweder der Präsident oder der Minister, auf dessen Veranlassung die Sitzung zu einer geheimen gemacht wurde, für richtig hält.

9. Ein auf Initiative des Reichsrats entstandener Entwurf kann nur mit Genehmigung des Reichsrats von dem betreffenden Minister oder Ressortchef zurückgezogen werden. Eine auf Initiative der Reichsduma entstandene und von ihr begutachtete Vorlage kann von dem betreffenden Minister oder Ressortchef, welcher den Entwurf der Reichsduma zugehen ließ, nicht zurückgezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

18. April 1906.

—Vorigen Donnerstag erhielt ich wieder 16 Briefe von Rußland, darunter mehrere interessante Berichte.

—Bruder und Kollege A. B. Kolb fuhr Montag nach Georgia, um im sonnigen Süden verschiedene Ländereien zu besichtigen.

—In Kaminiec, Polen hat die Provinz eine volle Delegation von 30 Bauern in die Reichsduma erwählt, von denen zwei weder lesen noch schreiben können!

—Die Wirtschaften sind in der Kolonie an der Molotschna trotz allen Wirren im russischen Reiche sehr teuer. Abr. Isaak, Rückenau, verkaufte seine zwei Vollwirtschaften — eine aber ohne Gebäude — für 34,000 Rubel.

—Bei T. T. Johnsons, ungefähr 10 Meilen südlich von Elkhart, starb vorigen Samstag ein Kind. Bruder Joh. F. Funk wurde eingeladen, am Montag die Leichenrede zu halten und auch ersucht, den Editor und seine Frau mitzubringen. Ich konnte nicht gut ab, aber meine Frau war mitgefahren. Der Weg war sehr schlecht, das Wetter kühl und regnerisch. Das Kind wurde auf dem Oliver Friedhof beerdigt.

—In unserer Bet- und Bekenntnisstunde vorigen Dienstagabend hörte man, wie tiefe Eindrücke Missionar Voths Vortrag über unsere Indianer, am Sonntagabend auf die Zuhörer gemacht hatte. Ueber den kleinen Erfolg der weißen Missionare unter den Indianern darf sich ja niemand wundern! Wie mag wohl der arme rote Mann fühlen, wenn er aus den Jagdgründen seiner Väter verdrängt und immer enger zusammen getrieben wird? Wie soll er es wohl verstehen, wenn die, die ihn Jahrhunderte hindurch bekämpften und schließlich besiegten, ihm die Friedensbotschaft, die Erlösung durch Christum, anpreisen!

—Aus Tiegerweide, Rußland, erhielten wir einen Brief, derselbe ist uns lieb und wert und bringt verschiedene Nachrichten, welche des Erwähnens wohl wert sind. Mein Jugendfreund Pet. Arndts ist am 21. Nov. 1904 in Jujowka, Samara, gestorben. Seine Frau, eine geborene Elisabeth Warkentin, schreibt, daß er froh im Herrn heimgegangen ist. Er hinterläßt sechs Kinder und sechs sind ihm voran gegangen. Mein Jugendfreund Jakob Driedger, Gerhard Driedgers Sohn, starb am 5. Februar 1903 auf Ohrenburg; er war nur einen Tag krank. Als die Todesnachricht zu den alten Eltern kam, hieß es in derselben: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“ Er hieterließ seine Frau, eine geb. Helena Thielman und sieben Kinder. Er war mehrere Jahre Kirchendiener in Neukirch. Heinrich Arndt ist ein gemütlicher Bauer und hat einen ziemlich breiten Rücken. Sein „Baby“ ist bereits 17 Jahre alt. Ihre Kinder sind alle Jungens, aber eine Köchin gebrauchen sie niemals. Bei Heinrich Eppen starb die Tochter Susanna im Alter von 21 J., 1 M., 14 T. Sie war lange krank. Am 9. März fingen sie in Tiegerweide an Hafer zu säen. Prediger und Schullehrer Jakob Wiens daselbst war mehrere Wochen krank.

—Am 1. April wurde in der hiesigen Mennonitenkirche bekannt gemacht, daß Missionar H. R. Voth nächsten Sonntagabend hier predigen würde. Wir freuten uns schon während der ganzen Woche wieder einmal jemand von den „Unseren“ zu treffen. Und, obzwar es kühl und regnerisch war, hatte sich doch eine zahlreiche Versammlung eingefunden, um den „russischen“ Missionar, der so viele Jahre unter den Indianern unseres Landes gearbeitet hat, zu hören. Er las zum Text Joh. 10, 16, und wies nach, wie viele Heiden heute noch auf einen Missionar angewiesen sind, um von dem zu hören, der einst so entschieden sagte: „Und ich habe noch andere Schafe.... dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“ Obzwar er eine Stunde und 40 Minuten lang redete, schien niemand ermüdet. In der Ansprache fielen mir etliche seiner Bemerkungen auf. Als er von den heidnischen Festen der Indianer sprach, wies er nach, daß es dabei sittlich und ordentlich hergehe—hingegen habe es ihn schon oft geschmerzt, wenn er das sittenlose Treiben auf den Straßen der Städte und Großstädte unseres christlichen Landes beobachtet habe! — Morgens waren wir etliche Minuten in unserem Sanktum in brüderlicher Unterhaltung und gingen dann in unser Haus. Nachdem wir uns da in herzlicher Weise von unseren mannigfaltigen Erfahrungen einander mitgeteilt hatten, las er noch einen kurzen Abschnitt und wir vereinigten uns zum gemeinschaftlichen Gebet. Wir fühlten einen inneren Verband und glauben, daß sein Besuch in Elkhart zum allgemeinen Wohl gereichen wird. Zu Mittag speiste er bei Lamberts. Br. Lambert begleitete ihn bis Chicago. Karfreitag wollte er bei den lieben Seinen in Newton sein. Lieber Bruder Voth! Wir danken für den Besuch und wünschen Dir Gottes reichen Segen.

Berichtigung.

Schwester Jakob Ens, Jansen, Nebraska, schreibt: In unserem Bericht in No. 14 sollte es heißen: Onkel Joh. Janzen hat uns mit einem Brief erfreut und nicht Onkel Driedger. Letzterer hat noch nie an uns geschrieben.

Jakob Entz, Mt. Lake, Minn., schreibt, er habe nicht in der Krim gewohnt, wie es neulich in seinem Bericht in der „Rundschau“ hieß, sondern nahe Alexandrowsk, auf Alt-Schönwiese.

Wassertiefe zu finden.

Werte „Rundschau“! Seinerzeit, vor Jahren zurück, denke ich in Deinen Spalten ein Rezept gelesen zu haben für die Untersuchung der Wassertiefe. Es war eine chemische Zusammenstellung von Salpeter und anderen Bestandteilen, die in einen Topf gethan und obenauf etwas Schafwolle, auf etwa 24 Stunden in der Erde vergraben, nachher, je nach dem Mehrgewicht der Wolle eine flachere Wassertiefe verhieß. Möchten Sie oder irgend ein Leser vielleicht das Rezept wissen und für den allgemeinen Nutzen der Herberter Ansiedlung freundlichst in Deinen Spalten kund thun!

Mit freundlichem Gruß,
J. W. Neufeld.

Anm. Vielleicht kann jemand von den Lesern Aufschluß geben.—Ed.)

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Bruder Korn. P. Epp, Henderson, Neb., schreibt am 4. April, daß sie des nassen Wetters halber noch nicht mit dem Säen beginnen konnten.

Gerade als wir zur Presse gehen wollten, erfuhren wir noch, daß der alte Jakob Neufeld, Lichtfelde, soeben gestorben ist. (U. B.)

Manche werden es beinahe nicht glauben wollen, daß Jakob A. Wiebe von Gnadenau, bekannt als Doktor Wiebe, in Lehigh ein Haus gekauft hat und wahrscheinlich in einigen Wochen herziehen wird. Dieses erregt hier allgemeine Freude. Er muß oft Reisen machen, von der Farm war es beschwerlich zur Bahnstation zu kommen, nun fällt diese Beschwerde weg, wenn er zu Fuß von und zu der Station gehen kann. (P. u. B.)

Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß die Arbeit an der neuen Kirche der K. Br.-Gemeinde, der Feldarbeit halber, nur langsam voran geht. Am Karfreitag wird genannte Gemeinde das heilige Abendmahl unterhalten. Die liebe Lena, Frau des verstorbenen A. P. Flaming und ihr Sohn Albert besorgen jetzt das Rahmgeschäft in Jansen für die Fairmont Creamery Co. J. W. Buller, P. S. Friesen, John Bartel und Jakob Reimer waren in Süddakota und haben außer J. R. nahe Highmore, 30 Meilen von Winthrop, Land gekauft. Korn. Harms von Schönau, Rußland, wollen nach Amerika kommen.

Mission.

Ein sonderbares Ereignis.

(Von H. V. Wiebe.)

(Fortsetzung.)

Den nächsten Tag wurde früh aufgestanden. Abermals flehten wir vor dem Kaminfeuer den Herrn um Beistand an. Der Wirt verlangte für genossene Herberge einen Dollar. Ehe Br. T. von daheim ritt, ging er zum Kasten und nahm $3.00 mit. Wir sahen ein, wir müßten mit dem noch übrigen Gelde sehr vorsichtig sein; denn statt heimwärts ging es weiter in die Gebirge hinein. Wir waren jetzt zwei Meilen von einer begonnenen Eisenbahn. Dort hofften wir unser Ziel zu erreichen. Unsere Knaben waren spurlos verschwunden und hatten, wie es sich später herausstellte, einen anderen Weg eingeschlagen. Um sicher zu gehen, gingen wir die angefangene Bahn entlang. Einer von uns wählte die Bahn und der andere den Weg. Bei der ausgemessenen Bahn wird auf vielen Stellen zugleich gearbeitet. Der Bahn entlang befinden sich viele „Camps". Jede „Camp" ist eine kleine Stadt für die Arbeiter. Die temporären Gebäude sind von rohem Holz errichtet. Beinahe ein jedes „Camp" hat einen Superintendent, einen Sheriff und andere Beamte. Unterwegs trafen wir Fuhren mit Fleisch, Brot und große Wagen mit sechs paar Pferde mit Dampfmaschinen (Rock Compressers), wie auch Ladungen mit Pulver u.s.w. Es wird den Lesern klar sein, daß dieses große Unternehmen nicht von Gebirgsbewohnern, sondern von einer reichen „Company" ausgeht, die es wagt, durch die Gebirge durchzubohren. Wir stießen erstens auf „Camp" No. 1. Es wurde nachgefragt bei der Schmiede, beim Kosthaus, bei der Office u.s.w., aber keine Auskunft. Weiter ging's der Bahn entlang bis „Camp" No. 1½, später bis „Camp" No. 2 und schließlich bis „Camp" No. 3. Bei einer „Camp" sah ich Leute mit Säcke über den Berg klettern. Ein Fremder fragte mich, was es sei, ich antwortete, es sei „Whiskey". Die Form von Krügen war in den Säcken deutlich zu erkennen. Es kam mir vor, der Mann forschte nach, ob wir ausgeschickte Beamten seien. Wir waren jedoch in dieser Hinsicht harmlos. Gelegenheit hatten wir oft mit den Leuten über ihr Seelenheil zu sprechen. Leider ergab es sich, daß bei Bahnarbeitern wenig von Religion zu finden ist. Viel Krachen und Sprengen hört man längs der Bahn. Auf einer Stelle lag ein Maultier tief im Wege. Bei 12 Fuhrwerke hatten sich gesammelt. Dem armen Tier war wahrscheinlich die Last zu schwer geworden. Unter Fluchen bediente der Fuhrmann sich den Ausdruck: „Das Blut Jesu." Der Herr läßt solches über sich geduldig ergehen; aber es kommt ein Tag, wo die Flucher werden Rechenschaft ablegen. Bei „Camp" No. 3 wurde etwas zum Essen gekauft; denn es war inzwischen Mittag geworden. Während der vorigen Nacht mußte unser Pferd draußen stehen und schien infolgedessen steif zu sein. So ließen wir unser Pferd hier und wanderten zu Fuß bis „Camp" No. 4. Auch dort war nichts auszufinden und so eilten wir zurück nach „Camp" No. 3. Nachdem die Bahn 12 Meilen sich herumwindet, soll sie wieder bei dieser Stelle vorbeikommen; aber nicht mehr hoch oben, sondern unten, wo das Wasser rauscht. Es ist hier wirklich wahr, daß man lange Strecken fahren kann und auf einmal aufschauen, um zu sehen, von wo man gekommen ist. Als ich hinten bei einer Hütte (Schack) vorbei ging, sah ich beim Ofen zwei Neger, die es sich gut schmecken ließen. Der eine nannte meinen Namen und sagte, er sei einmal bei ElkPark auf unserem Tauffest gewesen. Einer von ihnen kam von Georgia und der andere von Tennessee. Der eine war wahrscheinlich entlassen worden und so bekamen wir binnen einigen Minuten Reisegefährten bis „Camp" No. 5. Sie sagten, sie hielten zusammen bis zum letzten Atemzug. Mit Dunkelwerden war das neue „Camp" erreicht. Man sagt, es arbeiten Indianer an dieser Bahn. Hier waren Neger, Amerikaner, Italiener und Griechen als Arbeiter. Uns kam der Gedanke, hier sei Gelegenheit Versammlungen zu halten. Für die Italiener und Griechen würde man freilich Dolmetscher brauchen. Von Versammlungen wissen die Leute hier scheint's nichts. Von weit und breit bringt die Company die Leute her, um Arbeit gethan zu haben. Es erzählte uns ein Mann von der Begrüßung zweier Italiener. Als sie sich nach dreijähriger Trennung wieder sahen, wurden erst drei Schüsse abgefeuert und dann sagte er, hätten sie einander geküßt. Er meinte, das sei so ihre Sitte. Es war bereits finster und so sahen wir uns genötigt nach Nachtquartier Umschau zu halten. Wir wandten uns daher an den Superintendenten dieser „Camps" wegen Essen, Herberge und Futter. Der Mann sagte, sie hätten Auftrag, niemand etwas zu verkaufen. Hier befanden wir uns in einer schlimmen Lage, unter fremdem Volk, in finsterer Nacht, hungrig und matt, aber der Herr weiß immer Rat. Während wir noch redeten, schaute der Mann auf und sagte: Ich kenne Dich, Du bist der Mann, der die Waisenkinder abholte. Als ich noch einmal in sein großes Gesicht schaute, welches jetzt freundlich gestaltet war, bemerkte ich, daß dieser Mann früher Kondukteur auf der V. & S. W.-Bahn war, als ich die vier Kinder von Bakersville holte. Jetzt, da wir wissen, wer Ihr seid, sagte er, ist die Sache anders. Er erbot sich, uns gut zu beherbergen und wies uns einen schönen Platz an für die Nacht, wo wir aufs Beste umsonst beherbergt wurden. Von unseren Knaben war noch immer keine Spur. Gedemütigt und uns Gott empfehlend, gingen wir zur Ruhe.

(Schluß folgt.)

(Fortsetzung von Seite 5.)

getäuscht haben, wenn sie sich beide dort im Himmelreich schauen werden, aber das Täuschen wird nicht so schlimm sein, als wer sich selbst an sich getäuscht haben wird.

Editor und Leser, sowie auch alle dortigen Freunde und Bekannte, deren recht viele sind und ich sie nicht alle mit Namen nennen kann, seien hiermit herzlich gegrüßt. Ich freue mich schon manchmal im Geiste, wo wir uns nach so vieler Jahre Trennung einst in dem Reiche Christi wieder von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Das wünschet Euer geringer Mitpilger nach Zion,

Peter Goossen.

Surow, den 26. Februar 1906. Einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! In No. 4 der „Rundschau" fand ich einen Aufsatz von einem meiner Zentralschulbrüdern. Lieber Freund Gerhard Richert! Weil ich Deine Adresse nicht weiß, so nehme ich meine Zuflucht zu der „Rundschau", um Dir durch dieselbe das Verlangte zu berichten. Seitdem wir uns trennten, habe ich trotz allen Nachforschungen von Dir nicht wieder etwas zu hören bekommen. Daß ich nach Sibirien ging, weißt Du ja. Daselbst war ich zwei Jahre Landwirt; darnach frischte ich mir das Gelernte etwas auf und übernahm daselbst eine Privatschule. Im Jahre 1904 erhielt ich den Ruf nach Ufa zu kommen. Hier bin ich nun das zweite Jahr Lehrer bei Gebrüder Pankratz. Im Sommer des Jahres 1905 studierte ich in der Stadt Ufa. Ein Lehrer der vierklassigen Stadtschule war mein Repetitor. Im kommenden Sommer gedenke ich wieder etwas zu studieren.

Lieber Freund, schicke mir doch Deine richtige Adresse und Deine Photographie.

Grüßend, J. J. Rogalsky.

Meine Adresse ist wie folgt: Surow, Station Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Rußland.

Steinfeld, den 6. März 1906. Werter Freund Fast! Bitte, mein kleines Schreiben in die „Rundschau" aufzunehmen. Mein Nachbar David Falk bat mich, einmal durch die „Rundschau" anzufragen, wo sich Johann Dück, Sohn des Heinrich Dück, befindet. Dück ist sein Schwiegersohn und vor 13 Jahren aus Steinfeld nach Amerika gezogen und seine Frau, welche Falks Tochter war, ist dort gestorben und hat auch Kinder hinterlassen. Jetzt möchte Falk als Großvater der Kinder, doch gerne wissen, ob sie noch leben und wie es ihnen geht. Er bekommt aber nichts von ihnen zu hören. Deshalb werden die Leser, die Dück kennen, gebeten, ihm dieses zu lesen zu geben, falls er die „Rundschau" selbst nicht liest. Und Du, lieber Schwager, wolltest Du doch, ich bitte Dich darum, Deinen gewesenen Schwiegereltern berichten, wie es Dir samt Deiner Familie geht, und wo Ihr wohnt, denn das bist Du ihnen doch schuldig!

Berichte Dir noch, daß wir jetzt schon 12 Jahre in Steinfeld wohnen und daß es uns auch, Gott sei Dank, sowohl in irdischer als auch in geistlicher Hinsicht, gut geht. Wir haben hier in Rußland zwar schwere Zeiten für manchen, auch wir haben schon Furcht gehabt, daß man auch uns Deutsche würde antasten, aber bis jetzt hat der liebe Gott es nicht zugelassen. Wir sind verschont geblieben, wofür wir allein dem himmlischen Vater Dank schuldig sind und ich glaube, ihm wird auch viel dafür gedankt. Ja, wenn man in jetziger Zeit alle Ereignisse, die in der Welt geschehen, in Erwägung zieht, so muß man annehmen, wir leben in der Zeit, wo sich die Vorzeichen vor der Erscheinung des Herrn erfüllen und daß vielleicht seine Wiederkunft in nicht weiter Ferne zu erwarten ist. Darum möchten jetzt doch alle, die das teure Wort Gottes haben, fleißig darin lesen, und beten um Erleuchtung des Verstandes durch Gottes Heiligen Geist, daß wir doch erkennen, in welcher Zeit wir leben. Und wenn es dann schwer scheint in der Welt zu leben, denke man an die Worte unseres Herrn und Heilandes, wenn er sagt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet." Darum lasset uns wachen und beten, auf daß uns der Tag des Herrn nicht unversehens überfalle, sondern unsere Lampen mit Oel füllen, damit sie nicht erlöschen, wenn es heißt: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen!" Sehet, geliebte Leser, der Herr Jesus hat's alles vorher gesagt, wie es in der letzten Zeit vor seinem Erscheinen sein wird, und er ermahnt auch sehr zur Wachsam-

keit, darum thut es doch so not, daß wir auf seine Worte achten und nicht gleichgiltig dagegen sein, sonst werden wir von ihm als Ungläubige behandelt werden. Zum Schluß noch einen brüderlichen Gruß an den Editor und Leser mit der Ermahnung unseres Heilandes, Luk. 21, 36: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Mein Schwiegervater Peter Epp in Franzfeld ist im vorigen Jahr im Frühling gestorben.

W. Sawatzky.

Niederchortitz, den 1. März 1906. Werter Editor und Rundschauleser! Weil ich auch ein Freund der „Rundschau" bin und dieselbe vom Jahre 1905 an lese, bitte ich den werten Editor, mein unvollkommenes Schreiben aufzunehmen. Zuerst ersuche ich alle Freunde in Amerika, Tante und Onkel Johann Sawatzky, früher in Schönenberg, Rußland, gewohnt, habe schon manchmal gefühlt, ein Lebenszeichen zu geben, aber ich konnte dem Brief nicht die Fahrt geben, denn ich hatte keine Adresse und habe auch jetzt nicht, deshalb versuche ich es durch die „Rundschau". Lieber Onkel und Tante, Gruß von Kornelius und Maria Wall, Sohn des Heinrich Wall, Niederchortitz, seid Ihr auch Leser der „Rundschau"? wenn nicht, so ist vielleicht jemand in der Nähe, der sie liest; bitte herzlich, ihnen diesen Bericht vorzulesen. Berichte hiermit, daß unsere Tante, Maria Harms, in den Witwenstand versetzt worden ist. Onkel Pet. Wall ist auch wieder Witwer geworden. Auch Anna Neufeldt ist Witwe, ihr Gatte Jakob Neufeldt hat sein Alter auf 46 Jahre gebracht, und hat sieben Kinder nachgelassen; drei sind ihm schon vorangegangen.

Die betrübte Witwe,

Anna Neufeld, geb. Rempel.

Pitschugino. Werter Editor M. B. Fast! Ein Leser sagte zu mir: Und wenn im ganzen Jahre nur ein Artikel kommt, der mich interessiert, so rechne ich ihn drei Rubel wert. Ja, wenn ein jeder Hausvater so dächte, nicht wahr, dann würden nicht so viele böse Sitten von unserer guten Jugend in den langen Winterabenden ausgeübt. Hier sind auch etliche Bücherfreunde, die haben eine Leihbibliothek vor drei Jahren gegründet, dieselbe ist diesen Winter fast gar nicht benutzt worden, recht schade, sie wird wohl ganz eingehen. Aber die Bierhalle? Der Kot wird nicht zu arg und das Wetter nicht zu stürmisch, dieselbe wird besucht und wie mancher, mancher Notpfennig wird da gewechselt. In der Leihbibliothek kostet es nur Kopeken für den ganzen Winter, aber durch ein gutes Buch wird man ja nicht berauscht! Ich gedenke eben meiner Jugendzeit als die Engel der Unschuld und der Fürst der Finsternis mich belagerten, da gelangte eine recht schöne Jugenderzählung in meine Hände, dieselbe durchlas ich mit viel Thränen, solche sind eben die köstlichsten Geschenke für manche Jugend. Aber wie vielen ist gegenwärtig solches eine Thorheit. Und weshalb wird jetzt so viel über die Taufform gestritten, ist es nicht auch eine Thorheit, kommt es denn auf die äußere Form an? Wollen wir nicht alle, die wir uns Christen nennen, das Reich Gottes ererben? Wenn wir uns hier auch nur schriftlich streiten, wie wollen wir uns denn dort begegnen? Oder werden denn dort droben auch so viele Religionen und Gemeinden sein als hier? Wie oft wohnen zwei sich in den Zeitschriften streitende Personen ganz nahe zusammen, könnten sie es doch mündlich abmachen!

Hier sind mehrere, die früher die „Rundschau" gelesen. Ich denke, es werden noch einige bestellen. Hier wurde heute, den 6. März angefangen zu ackern.

Grüßend, P.

Tiege, Gouv. Cherson, den 25. Feb. 1906. Werter Editor! Weil mein Neffe Abraham Kröker, wohnhaft in Oklahoma, durch die werte „Rundschau" in No. 7 d. J. seine Onkel Peter und Klaas Krökers und seiner Frau Geschwister, geborene Heinrich Bärgs Kinder aufsucht, und uns alle grüßen läßt, möchte ich ihnen dort durch die Spalten der „Rundschau" mitteilen, daß auch seine in No. 7 geschriebene Spalten durch seines Onkels Klaas Krökers und seiner Familie Hände gegangen sind. Und wir freuen uns königlich, daß Ihr uns durch dieses Blatt berichtet, wo Ihr Euch dort befindet, und besonders da es Euch wohl geht. Die ganze Zeit, die Ihr dort seid, haben wir nichts von Euch gehört. Danke für Deinen an uns in der Spalte gegebenen Bericht, und gebe Euch mit diesem zu wissen, daß Deine Schwester Maria Kröker nun eine Frau des Jakob Wieb ist und in der Kolonie Schönau No. 13 wohnen und sehr wohl mit Kinder leben. Sie hat den vierten Ehemann. Vom zweiten Mann, Fast, zwei Töchter schon verehelicht, und vom dritten Mann, Kliewer, ein Sohn, verheiratet mit der Tochter Elisabeth Reimer von daselbst. Und sind ihnen fünf Kinder, zwei Knaben und drei Mädchen mit Wiebe, dem jetzigen Mann, am Leben, wovon die ältesten zwei schon groß sind. Vom ersten Mann, Peter Giesbrecht, sind ihr keine Kinder nachgeblieben. Deiner Frau Geschwister, Maria, Katharina, Susanna, Jakob und Heinrich Bärg, welche hier in Rußland zurück geblieben, davon sind schon Heinrich und Katharina in der Ewigkeit; Katharina, welche die Frau des Jakob Regehr war, hat sieben Kinder nachgelassen, welche noch alle am Leben sind. Der älteste Sohn Jakob, hat die Tochter Eures Onkels Jakob Unruhs zur Frau, seinen Schwiegereltern Unruhs geht's sehr gut, die alte Tante hat aber diesen Winter ziemlich viel an Rheumatismus zu leiden gehabt. Der Onkel ist, denke ich, 71 Jahre alt gewesen im Dezember und fühlt sich noch übrigens wohl, aber seine Kräfte sind gegen früher auch schon nicht mehr so, daß keine Füchse auf der Jagd ihm entgehen. Der Geist ist noch willig, aber das Fleisch schon schwach, er besucht uns öfter. Deiner Frau Schwester ihre Helena, welche ihre Nichte ist, hat sich verehelicht mit Heinrich Warkentin, wohnen auch in der Kolonie Schönau, haben die Wirtschaft dort verkauft, haben den 27. Februar Versteigerung mit den Sachen und ziehen dann nach Margenau, der alten Mutter-Kolonie, wo seine Eltern Heinrich Warkentins wohnen, sind auch gesund, haben zwei Kinder am Leben. Ihre Schwester Susanna, verheiratet mit Franz Voth, wohnen hier im Dorfe Tiege No. 8, haben zwei Kinder am Leben, eins gestorben, sind gesund und geht ihnen gut, wohnen bei seiner Mama und besorgen die Wirtschaft. Die anderen vier Geschwister von den Regehren Kinder sind noch allein, Heinrich, Maria, Tine und Margareta, die jüngste befindet sich bei ihrer Schwester Helena, mit H. W. verheiratet, daselbst in Pflege bis durch die Schule.

Heinrich Bärg, Deiner Frau Bruder ist in der Krim, Rußland, gestorben am Typhus, welcher sich auf religiösem Wege erst zu den Brotbrechern und später zu den Adventisten bekannte, zu den Heiligen des siebenten Sabbattages; und seine Frau ist mit den nachgebliebenen—denke vier Kinder—nach Amerika gegangen, denke Dakota oder Minnesota, welche Ihr Lieben dort ausfindig machen könnt. Freunde Jakob Nickels von Kansas schrieben uns, daß sie mit ihnen Briefwechsel gehabt hätten. Susanna, die Schwester der Frau, hat sich verheiratet mit einem Witwer Jakob Friesen, sind von hier nach Palästina gezogen, wohnen dort in der Kolonie Wilhelma. Es waren im verflossenen Monat Oktober drei Jahre, daß sie von hier von uns abfuhren. Wohnten erst in der Kolonie Ohrloff auf Sagradofka, von dort zogen sie nach dem Kaukasus und von dort kamen sie noch zum Abschied und von uns fuhren sie den 16. Oktober 1902 ab und traten ihre Reise nach dem Lande der Verheißung an. Sie haben eine Tochter Namens Martha. So wie ich in der „Warte" lese, sollen sie in dem verflossenen Jahr 1905 eine gute Ernte gehabt haben, habe schon lange keine Briefe von ihnen bekommen. Gebe Euch, wenn Ihr, lieben Freunde, an sie schreiben wollt, ihre Adresse an: In Turzia, Jaffa, Jakob Friesen, Kolonie H., Wilhelma, Deutsche Post. — Gebe hier einiges aus dem Bericht der „Warte" No. 7 an, wo sie den Jahresschluß in ihrer Schule auch die Sylvesterfeier, wo man sich um 7 Uhr abends im Gemeindehaus versammelte, um zu sehen und zu hören, was die Herangewachsenen unter Anleitung des Herrn Zacher zu fröhlichem Genuß für jung und alt, was angedeutet, bieten würde. Denn jung und alt hatte sich dort versammelt, so daß die Häuser der Kolonie Wilhelma mehrenteils an diesem Abende menschenleer waren. Mit wenigen Worten wurde vom Schreiber dieses die Einleitung gemacht, daß er den Zweck des Zusammenkommens bezeichnete. Darauf sprach sich Herr Zacher noch kurz über die Beweggründe, die ihn zu den noch besonders vorgenommenen Uebungen mit der Jugend veranlaßt hatten, dahin aus: Weil in Musik und Gesang durchaus Harmonie herrschen müsse, so trage die Uebung dieser Stücke mit zur Pflege der so wohlthuenden und doch so schwer zu erreichenden Harmonie im geselligen Leben der Menschen überhaupt bei. Gesang und Musik mit dazwischen hinein gestreuten humoristischen Gedichten, sowie mit Ernst gewürzten Vorträgen wechselten nun teils programmäßig, teils auch nicht miteinander ab und erzeugten bald eine gehobene Gemütsstimmung, die nicht nur auf allen Gesichtern zu lesen war, sondern die sich auch in unverholenen Worten Luft machte. Ein stiller Beobachter sagte, ihm erscheine das Gebotene und die gehobene Stimmung bei allen gleich immer schön und wohlriechenden Blüte am Baum des Gemeindelebens, das wohl dazu angethan sei, dem Baum eine recht sorgsame Pflege in allen seinen Teilen zu widmen. Punkt zehn Uhr war das Programm ausgefüllt und ein vom gemischten Chor vorgetragenes Lied bildete den Schluß nach Angabe des Lehrers Zacher. Man verabschiedete sich und fing an auseinander zu gehen. Da wurde aus den bisher passiv sich verhaltenden Reihen der Wunsch ausgesprochen, daß man doch noch ein paar Verse gemeinsam singen möchte, alle insgesamt. Auf die Frage, was für Verse, lautete die Antwort: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte." Daß beim Singen dieser nicht bloß die Lippen, sondern auch das Herz beteiligt war, war recht bemerk-

bar. Zuletzt wurde noch aufgefordert, stehend gemeinsam zu singen: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi" u.s.w. So schloß denn das dritte Jahr des Bestehens der Gemeinde Wilhelma für dieselbe ab in recht gehobener, hoffnungsvoller Stimmung auf die in Christo Jesu, d. h. in der von ihm gestifteten Gemeinde.

Hieraus könnt Ihr lieben Freunde Abraham Krökers ungefähr sehen, was die liebe Schwester Susanna dort mit ihrem Jakob Friesen und ihrer Umgebung treiben. In der Schule in Wilhelma sind 20 Knaben und 15 Mädchen, welche von einem Lehrer unterrichtet werden.

Nun noch von Jakob Bärgs, Deinem Bruder, etwas an Euch. Sie wohnen auf Pachtland, ungefähr 75 Werst von uns, unweit von der Stadt Berislaw, hatten vorjährig eine mittelmäßige Ernte, haben auf 12 Jahren dort sich ansäßig gemacht und eine Aussaat geerntet, haben sich dort ganz nett eingerichtet; aber hatten einen sehr schweren Sommer, weil sie alles überfahren mußten und dazu waren die Arbeitskräfte schwach, so daß es ihnen sehr schwer geworden und die eine Tochter ist zu dem sehr leidend mit Trochama in den Augen. Er selbst, Bärg, ist gesund und leidet nur an Fettsucht, er ist mehr Korpulenter als der Vater in Rußland früher war. Er hat schon die zweite Frau, aber bis heute noch kinderlos mit der zweiten Frau. Von der ersten sind vier am Leben, Heinrich, Suse, Aganeta und Lena; Aganete leidet an den Augen, und Heinrich ist Schullehrer und schon verheiratet. Seine Gattin ist Regehren Tochter von Friedensfeld, wirket dort in der Schule mit gesundem Mut und Eifer, und solches bringt nach der Aussage der Alten ein tägliches Wohlleben. Nun gehe ich über, Euch noch ein wenig von meinem älteren Bruder Peter Kröker, Rückenau, wissen zu lassen. Unser Sohn Klaas Kröker war unlängst dort auf Besuch, brachte uns die Nachricht, daß er ziemlich leidend sei und später erhielten wir einen Brief, daß er auf Genesung hoffe, es habe sehr gebessert mit seinem Leiden. Er hat auch schon die Siebenzig hinter sich und es kommen die Tage und Jahre, welche auch ihm nicht gefallen. Aber der Herr richtet auf, welche fallen, giebt Kraft den Müden und Stärke den Unvermögenden. Sie haben in Rückenau nach dem Feuer großartige Bauten aufgeführt. So, wie unser Sohn uns mitteilte nach seiner Rückkehr von dort. Der Onkel Johann Kröker mit Frau sind längst gestorben; die Kinder, neun an der Zahl, leben noch alle. Es geht im irdischen Fortkommen ihnen verschieden. Nun noch etwas von Deiner Schwester Maria und Deinem Onkel Klaas Kröker. Wir wohnen gegenwärtig in der Kolonie Tiege, Sagradowka, besitzen ein Haus mit Hofstelle, haben noch zwei Töchter zu Haus, die anderen vier Kinder sind verheiratet. Die älteste Tochter, Maria, ist gestorben, hat uns zwei Großkinder hinterlassen, Koll und Mariechen; Koll 12 und Mariechen 10 Jahre gewesen, welche beide gesund bei ihrem wiederverheirateten Vater zu Hause sind. Die anderen Kinder und Großkinder sind alle gesund und wünschen alle einen Besuch von Euch, wenn nicht persönlich, dann schriftlich. Der Neffe Gerhard Kröker besuchte uns im Jahre 1899 von Kansas, Amerika und den Mut möchtet Ihr uns auch bezeugen, würden uns herzlich freuen, amerikanische Gäste zu beherbergen.

Noch bitte ich den lieben Editor, diesen Bericht in die Spalten der „Rundschau" aufnehmen zu wollen, damit solches unseren Freunden in Amerika zugänglich werden möchte.

Wünsche Ihnen und den Freunden in Amerika allen das beste Wohlergehen nach Leib und Seele. Schaffet, daß das Leben, welches ewig währen soll, unter den Menschen verwirklicht werde. Mit bestem Gruß von

Klaas Kröker.

Polen.

Kicin, den 25. März 1906. Lieber Bruder M. B. Fast! Friede zuvor! Da ich ein alter Leser der lieben „Rundschau" bin und noch niemals etwas für das werte Blatt geschrieben habe, dieweil ich mich immer zu ungeschickt fühlte, etwas zu schreiben, aber da ich gerne lese, was andere geschrieben haben, so dachte ich doch auch einmal ein Lebenszeichen aus Polen zu geben.

Wie ja wohl jedem bekannt, leben wir in einer bösen Zeit, wo es einem um die Zukunft bange wird. Ich, Heinrich Ediger, hatte sechs Geschwister, Henriette, Katharina, ich, Peter, Maria, Johann und Anna. Nun bin ich, Heinrich Ediger, ganz allein, die anderen sind schon alle tot, außer die Maria weiß ich nicht, sie wanderte als Witwe mit ihren Schwiegereltern Benjamin Penners aus Wolhinien nach Amerika aus und wohnten bei Hillsboro, Kan. Wir haben oft Briefe gewechselt. Sie war später als Haushälterin bei einem Farmer; habe gehört, daß sie nochmals geheiratet hat, weiß jetzt nicht, ob sie noch unter den Lebenden ist oder wo sie wohnt, bitte die lieben Rundschauleser in Kansas, vielleicht kann jemand Auskunft von der gesuchten Maria, geb. Ediger, mir geben, ich würde dafür sehr dankbar sein. (Br. P. H. Block, vielleicht kannst Du es thun.—Ed.)

Auch mein guter Freund Martin K. Langas ist in Amerika verschollen, ging von Okomos, Michigan nach Norddakota. Er ließ Frau und Kinder in Polen, er wollte in Amerika Geld verdienen und zurück kommen, hat aber niemals geschrieben, seine Frau ist tot, aber die Kinder möchten gerne wissen, ob der Vater noch lebt, oder wo er sich aufhält, denn es gehen hier verschiedene Redensarten von ihm. Wenn jemand von den lieben Lesern uns könnte seine Adresse angeben in der „Rundschau", denn das ist der sicherste Bote, es würde den Kindern eine große Freude bereiten. Auch ich würde von Herzen dankbar sein.

Schließe mit herzlichen Grüßen an den Editor und alle Rundschauleser hüben und drüben,

Heinrich Ediger.

Landwirtschaftliches.

Das Brüten der Hühner.

Mit dem Frühjahr treten wir wieder in die Zeit, in der wir für die Vermehrung unserer Hühnervölker zu sorgen haben. Manche freudige Ueberraschung, aber auch manche bittere Täuschung tritt dabei zu Tage. Unwillkürlich ist uns häufig die Ursache des Mißlingens der Brut. Wir gaben uns alle mögliche Mühe, dennoch war der Erfolg ein höchst geringer. Hier ist eine Henne, die von einem Dutzend Eiern nicht einmal die Hälfte ausbrütete, dort ist eine Henne, die nur ein einziges Küchlein als den Lohn wochenlangen, treuen Brütends aufzuweisen hat. Die Ursache solchen Mißlingens ist uns unbegreiflich. Der einzige Trost, der uns bleibt, besteht darin, daß wir das Mißlingen unserem Mangel an Glück in die Schuhe schieben. Und doch müssen wir uns sagen, daß unserer Erfolglosigkeit irgend eine andere greifbare Ursache zu Grunde liegen muß.

Die Ursachen, welche die Entwickelung des Jungen im Ei vereiteln können, sind verschieden und mehrfach. In vielen Fällen sind sie unbekannt, oder werden unrichtig aufgefaßt.

Häufig mißlingt das Brutgeschäft, weil die Eier unbefruchtet waren. Soll das Ei zum Brüten tauglich sein, so darf es nicht zu alt und muß unverletzt sein. Man muß ferner Grund haben zu der Annahme, daß es befruchtet ist. Wird einem Hahne ein großer Trupp Hühner zugeteilt, so kann man nicht wohl erwarten, daß die sämtlichen Eier befruchtet sind. Es empfiehlt sich daher, um taugliche Bruteier zu erhalten, einem jungen kräftigen Hahn in einem abgesonderten Stalle mit dazu gehörigem Gehege etwa acht Hühner zuzugesellen. Geschieht dies, so darf man annehmen, daß die Eier, welche die Hühner legen, befruchtet sind. Die Eier zweijähriger Hennen verdienen den Vorzug vor denen ganz junger Tiere, die klein sind und folglich auch schwächliche Hühnchen liefern. Das Ei darf nicht beschmutzt sein, soll es nicht das Auskriechen erschweren. Man thut daher gut, beschmutzte Eier mit lauwarmem Wasser abzuwaschen. Da zwei Dotter in einer Schale nicht ausgebrütet werden können, ohne daß Mißgeburten der das Ersticken der Frucht die Folgen sind, so scheide man die ungewöhnlich großen Eier, welche gewöhnlich zwei Dotter enthalten, aus.

Die Aufbewahrung der zum Brüten bestimmten Eier geschieht am besten an einem trockenen kühlen, vor den Sonnenstrahlen geschützten Ort. Falsch ist es, die Eier daselbst auf die Spitze zu stellen. Man lege sie, etwa in Kleie, ganz so, wie sie im Neste zu liegen pflegen.

Die zum Brüten bestimmten Eier müssen frisch sein. Es ist vorgekommen, daß aus Eiern, welche zwei Monate und darüber alt waren, Küchlein herausgekommen sind. Derartige Ausnahmen sind indessen nicht maßgebend. Die zum Brüten benutzten Eier sollten nicht über zwei bis höchstens drei Wochen alt sein. Der berühmte englische Geflügelzüchter Wright hat beobachtet, daß von den einer Henne untergelegten Eiern die frischen zuerst ausgebrütet wurden. Die denselben entschlüpfenden Küchlein waren stärkerer und munterer, als die den älteren Eiern entschlüpften. Benutzt man Eier, die nicht über drei bis vier Tage alt sind, so geht das Ausbrüten gleichmäßig vonstatten. Innerhalb weniger Stunden machen sämtliche Küchlein ihr Erscheinen. Bei alten Eiern wird das innere Eihäutchen so fest, daß die Küken viel Mühe haben, sich aus der Schale zu befreien.

Früher nahm man an, daß Eier, die transportiert werden, ihre Brutfähigkeit verlieren. Das ist ein Irrtum. Man kann Eier, die gut verpackt sind, und sonst alle Eigenschaften eines gutbefruchteten, frischen Eies besitzen, weithin versenden, sogar über den Ozean, ohne daß sie dadurch an Wert einbüßen.

Die Frage, ob ein Ei befruchtet ist, oder nicht, ist erst nach einigen Tagen der Bebrütung mit Sicherheit zu entscheiden. Um Bruteier mit Sicherheit auf die erfolgte Befruchtung zu prüfen, wählt man am besten den sechsten oder siebenten Bruttag. Man wählt einen durchaus dunkeln Raum, oder wartet den Eintritt der Nacht ab. Eine Lampe mit starker Lichtentwickelung ist wenig geeignet. Eine Kerze ge-

nügt. Sie wird die Anzeichen klarer und ausgesprochener feststellen, als eine zu kräftige Lichtquelle. Man benutzt zum Prüfen einen sogenannten Eierspiegel. In Ermangelung eines solchen nimmt man das Ei in die hohle Hand, sodaß die Finger das Ei umgeben und das Licht zwischen Auge und Ei auffangen und erteilen. Deutlicher wird das Bild, wenn man ein Stück schwarzes Papier oder Tuch zu einer Röhre aufrollt, in deren Oeffnung das Ei gesteckt wird. Durch diese Röhre prüft das Auge das der brennenden Kerze möglichst nahe gebrachte Ei. Man kann alles, was im Innern des Eies vorgeht, mit derselben Schärfe unterscheiden, als wenn die Schale durchsichtig wäre.

Ein frisches Ei, welches derartig geprüft wird, zeigt nichts Ausgesprochenes, Das Gelbe ist sogar nicht einmal sichtbar. Nach fünf bis sechs Bruttagen wird man, falls das Ei befruchtet war, sehr deutlich den Keim in Form einer roten Spinne erkennen. Ist das Ei dagegen nicht befruchtet, so zeigt es nichts Auffallendes. Es bildet dann dasselbe Bild, wie das frischgelegte Ei.

Schon vor vielen Jahrhunderten glaubte man, das Geschlecht aus der Form des Eies feststellen zu können. Diese und ähnliche Kunststücke bewährten sich nicht im Laufe der Zeit. Man muß Hähnchen und Hühnchen nehmen, wie sie kommen. Nach wiederholten Versuchen des Dr. Lenz sollen die leichteren Eier weibliche, die schwereren männliche Nachkommen bringen.

Die Henne spielt natürlich die Hauptrolle bei dem Brutgeschäfte. Nicht alle Hennen zeigen Lust zum Brüten. Als besonders brütlustig können die asiatischen Rassen bezeichnet werden. Als zuverlässige Brüterinnen sind auch die Plymouth Rocks, die schwarzen Javas, Wyandottes, Dominikaner und Dorkins bekannt.

Man kann durch folgendes Verfahren die Hennen zum Brüten ermuntern. Man stellt an einem geeigneten Orte mehrere Nester mit Porzellaneiern auf. Haben die Hühner solche mit Eiern gefüllte Nester vor sich, so wird sehr häufig die Brütlust wach. Man kann Hennen auch dadurch zum Brüten gefügig machen, daß man sie unter Verabreichung kräftigen Futters in einen engen Stall sperrt. Unter den hierauf hinwirkenden Futtermitteln ist besonders der Brennesselsamen hervorzuheben. Eines der gebräuchlichsten Mittel, die Hennen zum Brüten zu zwingen, ist das folgende: Das Tier bekommt ein Stück Brot, in starken Branntwein eingetaucht, zu fressen. In dem trunkenen Halbschlaf, in welchen es darauf verfällt, wird es, vorher an Brust und Bauch der Federn beraubt, auf einige porzellanene Probeeier gesetzt, auf welchen es dann zwei bis drei Tage in völliger Dunkelheit zubringen muß. Den kahlen Stellen des Leibes thut anfangs die Abkühlung, später die Wärme gut. Dies Gefühl bewirkt, daß das Tier ruhig auf den Eiern sitzen bleibt und sich an den Zustand gewöhnt. Dann werden erst die eigentlichen Bruteier untergelegt. Ist das Tier widerspenstig, so wird mit Erfolg ein mehrere Tage dauerndes Fasten und ein Ueberdecken mit einem Siebe angewendet. In dieser Weise werden nicht nur Hühner und Truthühner, sondern selbst Kapaunen, Hähne und Truthähne zum Brüten gezwungen. Hähne und Kapaunen sollen sich, einmal eingewöhnt, mit besonderem Eifer des Brutgeschäftes annehmen.

Die Brüterin soll ein friedfertiges, ruhiges Temperament haben. Das Alter hat geringen Einfluß. Im allgemeinen führen ältere Tiere die Nachzucht sorgsamer, als die all zu eifrigen Erstmütter.

Der Brutraum

muß so gewählt werden, daß die Glucken weder durch andere Hühner, noch durch sonstige Tiere gestört werden. Man sollte daher für Brutzwecke einen besonderen, zugfreien, halbdunklen Raum besitzen. Ein solcher Raum sollte nicht gedielt sein, sondern als Boden natürlichen Erdboden haben. Zu empfehlen ist es, daß die Einrichtung besteht, die es den Glucken erlaubt, jeden Tag eine kurze Zeit ins Freie gelangen zu können. Die im Freien nistende Henne verläßt jeden Morgen ihr Nest. Im langen, taunassen Grase sucht sie ihr Futter. Mit den genäßten Federn begiebt sie sich zurück zu dem Neste und befeuchtet die Eier. Eine feuchte Brutstelle begünstigt daher das Gelingen des Brütens.

Das Brutnest

befinde sich, wie angedeutet, auf dem nackten Erdboden. Setzt man eine Anzahl von Glucken, so benutzt man Brutkästen. Diese werden aus zölligen Brettern hergestellt, welche 16 Zoll lang und eben so breit sind. Dem Kasten fehlt der Boden und die Vorderwand. Letztere wird ersetzt durch eine vier bis sechs Zoll hohe Leiste. Die Kästen werden an die Wand gestellt. Ist der Boden gedielt, so verwende man, namentlich bei wärmerer Jahreszeit, ein Stück frisch aufgehobenen Rasen als eigentliche Unterlage des Nestes. Die Rasenerde behält die Feuchtigkeit eine zeitlang, und führt sie den Eiern zu, so daß dadurch die Verdickung des Eiweißes, die dem Hühnchen schädlich ist, verhindert wird.

Englische Züchter bringen an dem Brutneste eine Fallklappe an, um den Kasten verschließen zu können. Diese Vorrichtung ist indessen nur selten nötig. Wo sie besteht, muß das Gefängnis mit Luftlöchern versehen sein.

Die Zahl der unterzulegenden Eier

richtet sich nach der Größe des Geflügels. Den gewöhnlichen Landhühnern legt man 12 bis 13, den Cochins und Brahms 15 bis 16 Eier unter. Im zeitigen Frühjahr legt man einige Eier weniger unter, als im Mai.

Die Zeit des Eierunterlegens

hat auf den Erfolg einer guten Zucht großen Einfluß. Um gute Winterleger und überhaupt gutes Nutzgeflügel zu erhalten, müssen die Bruten so frühzeitig vorgenommen werden, daß die Jungen bis zum Eintritt des Winters vollkommen ausgewachsen sind. Frühzeitig ausgebrütete Hühner beginnen zeitig im Winter zu legen. Sie setzen dieses Geschäft bei guter Pflege den ganzen Winter über fort. Bei nicht ausgewachsenem jungen Geflügel geht im Winter die Körperentwickelung so langsam vor sich, daß solche Tiere erst im Frühjahr zu legen beginnen. Bei Spätbruten wird auch nur geringes Fleischgeflügel erzielt.

Die beste Zeit zur Brut in hiesiger Gegend ist zwischen Mitte Mai und Ende März.

Reinlichkeit beim Melken.

Man ist vielfach gewohnt, den Punkt der Reinlichkeit beim Melken nur vom appetitlichen Standpunkte aus zu betrachten. Es ist aber dieser Gesichtspunkt nicht der einzige, welcher uns zur peinlichsten Reinlichkeit beim Melken anspornen muß. Die Milch ist sehr empfindlich, sie nimmt sehr leicht üble Gerüche, üblen Geschmack an, welcher leicht auf die davon bereitete Butter übergeht. Ordnung im Stall, regelmäßiges Ausmisten, genügend trockene Streu und gute Hautpflege sind die ersten Bedingungen. Dort, wo die Kühe halb im Dünger liegen, von oben bis unten mit den bekannten angetrockneten Kuhfladen bedeckt sind, kann von Reinlichkeit beim Melken keine Rede sein. Vor dem Melken ist eine sorgfältige Reinigung des Euters und der Zitzen — am besten mit lauwarmem Wasser — notwendig. Ebenso ist darauf zu achten, daß der Melker reinliche Kleidung trägt und vor allen Dingen mit reinen Händen ans Geschäft geht. Daß die Melkgefäße rein sein müssen, ist wohl selbstredend, dieselben müssen möglichst glatte Oberfläche haben; bei hölzernen Gefäßen muß der Oelfarbenanstrich tadellos sein. Besser sind verzinkte Metallgefäße. Nach dem Melken ist die Milch möglichst bald aus der stets mehr oder minder schlechten Stall-Luft zu entfernen, da die Gase ebenfalls sehr leicht in die Milch übergehen. Niemals dürfen die Sammelgefäße im Stalle selbst stehen bleiben. Das Durchseihen soll möglichst bald vorgenommen werden. Die Marktmilch muß auf Schmutz geprüft werden.

Zeitereignisse.

Ausland.

Die Ortschaften in der Nähe des Vesuv sind von den Bewohnern ihrem Schicksal überlassen worden.

Neapel, 11. April. — Der Morgen brachte drückende Luft. Die gelbe Asche, welche über Nacht Stadt und Umgegend mit einer dichten Schicht bedeckte, verkündet nichts Gutes. Der Vulkan ist in undurchsichtige Rauchwolken gehüllt. Von Zeit zu Zeit erschallen weithin hörbare Explosionen und unterirdisches Rollen.

Aus allen Richtungen kommen Meldungen von heftigem Aschenregen, eingestürzten Gebäuden und der Unzulänglichkeit des Hilfswerkes. Viele Ortschaften werden von den hungernden und entmutigten Bewohnern verlassen.

Die Ortschaften, welche am meisten gelitten haben, sind nicht mehr zu erreichen. Aus Ottajano mußten die Soldaten zurückberufen werden. Die Stadt ist jetzt ihrem Schicksal überlassen. Den Truppen wird allseitig die höchste Anerkennung zuteil. Nicht nur ihr Mut, sondern auch die Ausdauer, mit der sie unter den größten Schwierigkeiten nach Verletzten suchten, finden hohes Lob. Mit Begeisterung spricht das Volk auch von dem Herzog von Aosta, der die Strapazen der Soldaten teilte und ihnen mit gutem Beispiel voranging. Man nennt ihn einen würdigen Nachkommen des Königs Humbert, der während der Choleraepidemie des Jahres 1884 die Hospitäler aufsuchte und die Kranken und Sterbenden tröstete.

Im großen ganzen blickt man gegenwärtig mit etwas mehr Ruhe in die Zukunft, als gestern abend. Der Aschenregen ist nicht mehr so stark und das unterirdische Rollen läßt sich mit längeren Zwischenpausen, als gestern hören. In den Straßen liegt die Asche etwa vier Zoll hoch.

Der „Mattino" meldet, daß in dem etwa 10,000 Einwohner zählenden Städtchen Somma an 50 Wohngebäude, drei Kirchen und das Rathaus eingestürzt sind. Asche und Schlacken bedecken die Straßen der Stadt sechs Fuß tief.

In Ottajano stehen fast nur noch Ruinen.

Wo immer es möglich ist, wird der Straßenbahnverkehr wieder aufge-

nommen. Die Räder setzen durch die Reibung häufig die Asche in Brand. Das zeigt, wie hoch der Prozentsatz an Schwefel ist, der sich in dem Auswurf des Vesuvs vorfindet.

Torre del Greco, Sarno und San Gennarro sind von der Bevölkerung aufgegeben worden und Portici, Ciricelo, Poggio und Marino thatsächlich unbewohnbar.

In Torre Annunciata hat sich die Lage etwas gebessert. Der Lavastrom bedroht die Stadt nicht mehr.

San Genarro liegt in vollständiger Dunkelheit. Die Mehrzahl der Häuser liegt in Trümmern.

In San Giuseppe liegen Sand und Asche vier Fuß tief.

Auf den Märkten bevouakieren hier Truppen, und sind des Rufes gewärtig, sobald ihre hilfreiche Thätigkeit irgendwo gewünscht wird.

Die Furcht bemächtigt sich wieder der Gemüter. In einer Tabakfabrik glaubten die Arbeiter, daß das Dach über ihren Häuptern zusammenbrechen wolle, und flohen in wilder Panik. Viele von ihnen erlitten dabei Verletzungen. Die Polizei hatte große Mühe, die Leute und die aufgeregte Nachbarschaft zu beruhigen.

Die Insassen des Stadtgefängnisses meuterten und erbrachen verschiedene Thüren, wurden aber schließlich von den Aufsehern überwältigt. Furcht und Aufregung unter den Gefangenen ist indes doch so groß, daß man das Schlimmste fürchtet. Die Wachen wurden einstweilen verdoppelt.

Von Radowitz.

Berlin, 11. April. — Der deutsche Botschafter in Madrid, Herr von Radowitz, der jetzt auf dem Wege von Madrid nach Berlin ist, wird in der offiziellen Welt als der wahrscheinliche amtierende Reichskanzler während der langen Ruhe betrachtet, die der Reichskanzler Fürst von Bülow haben muß, um seine vollständige Wiederherstellung zu erlangen. Obgleich alle Berichte des Professors Renvers über den Fortschritt der Gesundheit des Kanzlers recht hoffnungsvoll lauten, ist doch der Zustand des letzteren ein derartiger, daß drei Monate notwendig erscheinen, um die volle Genesung zu ermöglichen. Es wird als notwendig angesehen, daß der Reichskanzler während dieser Zeit vertreten sein muß. Herr von Radowitz ist der Freund des Fürsten Philipp zu Eulenburg, der ein Privatratgeber des Kaisers ist. Seine diplomatische Karriere gehört zu den längsten und er hatte den Rang eines Ministers bereits in den siebziger Jahren, als er mit dem Fürsten Bismarck im auswärtigen Amte arbeitete. Später wurde er Botschafter in Konstantinopel und seit dem Jahre 1882 in Madrid. Er ist derselbe von Radowitz, der im Jahre 1875 wahrscheinlich auf den Vorschlag des Fürsten Bismarck dem damaligen französischen Botschafter in Berlin Graf Gontaut-Biron erklärte, daß Gefahr für einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland bestände, wenn die erstere Macht mit ihrer ungeheuren Militärentwickelung fortfahre.

Schwere Katastrophe in Nagold, Württemberg.

Berlin, 5. April.—Heute brach der Fußboden des großen Saales im Hotel zum „Schwarzen Hirsch" in Nagold, Württemberg zusammen, während eine große Menschenmenge zu einer Jahresfestlichkeit in demselben versammelt war. Alle Leute, die sich in dem Saale befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Getöteten wird auf 100 bis 300 geschätzt. Es sind bereits viele Leichen unter den Trümmern hervorgezogen worden.

Der internationale Post-Kongreß.

Rom, 6. April. — Ueber 200 Delegaten als Vertreter von 58 Ländern für den internationalen Post-Kongreß sind bereits hier eingetroffen. König Victor Emanuel wird den Kongreß am 7. April persönlich eröffnen. Edward Rosewater von Omaha, der amerikanische Delegat, befindet sich ebenfalls hier.

Unter den Reformen, welche dem Kongreß vorgelegt werden sollen, befindet sich auch der Vorschlag, daß das internationale Porto für gewöhnliche Briefe auf vier Cents reduziert wird; ein weiterer Vorschlag lautet, daß das Gewicht der gewöhnlichen Briefe auf 3/4 Unze erhöht wird.

Die russische Anleihe.

London, 6. April. — In hiesigen Finanzkreisen wird gemeldet, daß Rußland gleich nach Ostern eine Anleihe in Höhe von $400,000,000 auf den Geldmärkten von London, Paris, New York und St. Petersburg unterzubringen suchen wird. London soll $100,000,000, Paris $200,000,000, New York $40,000,000 und St. Petersburg $60,000,000 aufbringen.

Wahlunruhen in Rußland.

St. Petersburg, 11. April. —Die ersten Wahlunruhen, über die berichtet worden ist, fanden in Astrachan statt, wo am Wahltage ein großer Pöbelhaufen von Revolutionären in den Vorstädten der Stadt gebildet wurde und nach den Stimmplätzen zog, um die Abstimmung zu verhindern. Obgleich die Behörden in der Erwartung von Ruhestörungen die Polizeireserven der ganzen Provinz Astrachan konzentriert hatten, wurden dieselben von dem Pöbel geschlagen, der nur durch freie Anwendung einer großen Kosakenmacht zerstreut wurde. Später sammelte sich der Pöbel wieder und unternahm eine Demonstration vor dem Gouverneurspalaste, wurde aber wieder zerstreut. Die Wahl wurde dann vollendet.

Die Revolutionäre nicht nur in Astrachan, sondern im ganzen südöstlichen Teile des Kaiserreichs sind in böser Stimmung. Das Gouvernement hat sich seit einiger Zeit in aller Stille darauf vorbereitet, einen bewaffneten Ausbruch, der nach Ostern erwartet wurde, zu unterdrücken und hatte Truppen hierher gebracht. Da ein Versuch befürchtet wurde, die Verbindung abzuschneiden, wurden alle Eisenbahnen unter das Kriegsgesetz gestellt, Brücken und Bahnhöfe mit starken Garnisonen versehen und Waffen unter die Eisenbahnangestellten verteilt, um sie in den Stand zu setzen, den Drohungen der Insurgenten Widerstand zu leisten.

Ein neuer Schwindel.

New York, 5. April. — Drei Briefträger von der Poststation „B.", George Davidson, Wm. C. Spencer und John J. Mahonay, wurden gestern abend von Postinspektoren verhaftet und sind angeklagt, einen neuen Schwindel verübt zu haben. Der angebliche Betrug bestand darin, daß sie die Postmarken von ausländischen Postsachen entfernten und dann abgestempelte „Due"-Marken aufklebten, sodaß sie für jede derartige Postsache 10 Cents kollektierten. Es ist nicht bekannt, ob noch andere Briefträger in das Verfahren eingeweiht waren oder wie viel die Ausbeute der angeblichen Schwindler betrug, aber man wird jedenfalls das System, nach welchem bisher der zur Frankierung fehlende Betrag kollektiert wurde, ändern, speziell auf Postsachen aus Europa.

Der eingeschlafene Telegraphist.

Canyon City, Col., 27. März. Dem Befund der Koronersjury zufolge wurde das Eisenbahnunglück auf der Denver und Rio Grande-Bahn nahe Akobe dadurch verursacht, daß der Telegraphist Lovely in Swallows eingeschlafen war, daß aber eine kriminelle Absicht nicht vorhanden war. Zur Vermeidung solcher Unglücksfälle bringt die Jury die Einführung des Blocksystems in Vorschlag.

Früherer Präsident der Santa Fe-Bahn unter Anklage.

New York, 6. April. — Im Obergericht begann gestern der Prozeß Frl. Matilda Wallaces gegen John W. Reinhart, den früheren Präsidenten der Santa Fe-Bahn. Die Klägerin behauptet, daß sie 400 Aktien der Bahn für $9000 kaufte, daß die Gesellschaft einige Wochen später insolvent ward und reorganisiert wurde, wodurch sie ihre Aktien verlor. Reinhart weigerte sich, die ihm vorgelegten Fragen zu beantworten, indem er erklärte, daß er sich dadurch inkriminieren würde. Die Verhandlung wurde um eine Woche vertagt.

Auslieferungsvertrag unterzeichnet.

Washington, 6. April.—Der ergänzende Auslieferungs-Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Japan ist gestern in Tokio unterzeichnet worden und besteht aus einem einzigen Paragraphen. Es handelt sich in diesem Falle wie bei Mexico nur um Bestechung. Jeder unter Anklage der Bestechung stehende Amerikaner, der nach Japan flüchtet, wird von jetzt an von diesem Lande ausgeliefert werden.

Hochwasser.

Carlyle, Ill., 4. April.—Der Kaskaskia-Fluß ist hier sehr hoch gestiegen und zwar um 10 Fuß während der letzten paar Tage. Es wird berichtet, daß der Damm bei Vandalia gebrochen ist. Tausende von Acres Weizen- und Wiesenland sind überschwemmt, was großen Schaden zur Folge haben wird, wenn warmes Wetter eintritt. Unterhalb des hiesigen Ortes ist der Fluß 3½ Meilen breit.

Hazleton, Ind., 4. April. — Der White River ist gestern hier um 21 Zoll gestiegen. Die größte Ueberschwemmung, welche seit Jahren erlebt wurde, wird erwartet. Viele in den Niederungen wohnende Leute waren genötigt, in die zweiten Stockwerke ihrer Häuser zu flüchten und das Vieh ist auf Strohschober geflüchtet.

Daß der Bruder Dowie an Wall Street spekulierte, hätten ihm seine Anhänger verziehen, aber daß der mit Prophetengeist begabte Apostel die ihm anvertrauten Gelder verlor ging ihnen doch wider den Strich.

Nachdem die Senatoren Foraker, Elkins und Aldrich sich gegen die Ratenvorlage ausgesprochen, haben die Aussichten für die letztere sich etwas gebessert, doch eine Annahme ist trotzdem noch in weiter Ferne.

Die Advokaten, welche die streitenden Parteien in Zion City in ihre Dienste nehmen, werden dafür sorgen, daß die Bäume in der himmlischen Stadt nicht in den Himmel wachsen.

Der arme Dowie!

Wenn ein gewöhnlicher Sterblicher nur halb so viel Dreck am Stecken hätte, wie Dowie, oder nur halb so verrückt wäre, wie dieser, so hätte sich schon längst die Polizei seiner bemächtigt, um ihn entweder ins Zuchthaus oder ins Tollhaus zu stecken, es scheint aber, daß, je toller ein Mensch sich geberdet und je ärger er mit seinen Mitmenschen Schindluder treibt, das um so mehr Bewunderer findet, wenn er nur seine Tollheiten und seine Schlechtigkeiten in den Mantel der Religion hüllt. Tausende sind durch Dowies Habgier und Verschwendungssucht ins Unglück gestürzt worden, Tausende nagen heute in Zion am Hungertuche, weil sie dem unersättlichen Moloch alles opferten, was sie besaßen. Eigentum, das sie in Zion als schuldenfrei erwarben, stellte sich hinterher als verschuldet heraus und bei diesem Betruge haben die Kirchenältesten, die Dowie in Amt und Würde einsetzte, hilfreiche Hand geleistet. Nicht nur Dowie, sondern auch jene Kirchenältesten, Aufseher oder was man sie immer nennt, gehören ins Zuchthaus. Wie Brigham Young seinerzeit einen Staat im Staate gegründet und der Bundesregierung Jahre lang Trotz geboten hat, so gründete auch Dowie im Staate einen Staat, wenn auch im kleineren Maßstabe; nur im Trotzbieten war er klüger und heuchelte Unterwürfigkeit gegen die Partei, die es in der Hand hatte, ihn zu vernichten. Das hat ihn wohl vor Belästigung bewahrt, nachdem er Chicago, wo man Miene machte, ihn unschädlich zu machen, den Rücken wandte. Auf zwanzig Millionen wird die Summe geschätzt, die er den Thoren, die in ihm einen Abgesandten Gottes erkannten, abluchste. Daß Speicher, Granger, Barnes und die Uebrigen, die ihm bei diesem Schwindel behilflich gewesen, um kein Haar besser sind als er, versteht sich am Rande und auch Voliva ist, wiewohl man keinen Grund hat, ihn für einen Gauner zu halten, in religiöser Beziehung ein eben solcher Charlatan wie Dowie, der „fleischgewordene Elias", oder „Moses". Dowie soll auch im Sinne gehabt haben, sich für den wieder Mensch gewordenen Sohn Gottes auszugeben, soll sogar vielweiberische Gelüste gehabt und im Sinne gehabt haben, in seiner Kolonie in Mexico die Vielweiberei einzuführen. Das letztere klingt kaum glaubhaft, da ihm da wohl die Regierung in die Quere gekommen wäre, aber das erstere ist sehr wahrscheinlich, da Ueppigkeit und Wollust Hand in Hand miteinander gehen und gerade d i e Lehre heute am meisten Anklang fände, wenn sie ungestraft ausgeübt werden könnte.

Sein geplanter Einzug in Zion konnte verschoben werden und es ließ ihm Zeit, mit seinen juristischen Beiständen den Schlachtplan zu entwerfen. Die Hauptsache aber war, daß er so seinen Rückzug verdecken und eine Abfindung herausschlagen konnte, die ihm einen sorgenfreien Lebensabend sichert. Die Art, wie der Sohn Dowies sich gegen seinen Vater benimmt, ist einfach gemein, die seiner Frau (die zwischen Dowie und Voliva schwankt) verächtlich. Der Sohn droht jetzt die dunkle Vergangenheit seines Erzeugers, sein Treiben in Australien in Jahre 1877, aufzuklären und das ist ungefähr das Gemeinste, das der Mensch thun kann, auch wenn es nicht zwischen Vater und Sohn ist.

(Wochenblatt.)

Der Kongreß.

W a s h i n g t o n, D. C., 12. April. —Der Senator Latimer hielt heute eine Rede über die Ratenvorlage. Er erklärte, daß sieben Korporationen sämtliche Eisenbahnen der Vereinigten Staaten kontrollieren, daß mithin eine despotische Macht sich in den Händen weniger Leute vereinige, dennoch sollte bei der Verfassung des Gesetzes große Sorgfalt walten, damit das Volk entlastet werden könne, ohne daß den Eisenbahnen ein Unrecht geschehe. Der Redner ist zu Gunsten eines Gesetzes, wonach die Entscheidungen der Zwischenstaatlichen Handelskommission endgültig und gerichtliche Einmischungen ausgeschlossen sind. Die Verfassungsmäßigkeit eines solchen Gesetzes könnte von dem Bundesobergericht außer Frage gestellt werden. Da er aber glaube, daß es unmöglich sei, ein Gesetz in dieser Form durchzubringen, so ist er zu Gunsten eines Gesetzes, welches dem beabsichtigten Zwecke so nahe wie möglich kommt.

Nachdem der Senator Latimer seine Rede beendet hatte, ergriff der Senator Foraker das Wort und nahm beinahe den ganzen Rest der Sitzung für sich in Anspruch, um seine Ansicht über das Tarifgesetz auszusprechen. Er besprach einige der von ihm vorgeschlagenen Amendements und hielt dann eine Rede über die ganze Frage der Eisenbahnraten-Regulierung, indem er darauf aufmerksam machte, daß seiner Ansicht nach in vieler Beziehung dieselbe verfassungswidrig sei. Er wurde häufig von anderen Senatoren unterbrochen. Senator Lodge sprach dann noch kurz zur Unterstützung des Verfahrens, niedrigere Raten auf die zum Export bestimmten Waren zu legen, als auf die im Lande verkauften. Um 5 Uhr erfolgte Vertagung.

Der Prozeß Schandein.

Der Prozeß Schandein ist außergerichtlich geschlichtet worden. Anwalt Geo. P. Miller erklärte vor dem Milwaukee'r Gericht, daß eine Einigung erfolgt sei, welche alle Parteien zufrieden stelle. Wie erinnerlich, handelte es sich in dem Prozeß um die Erbschaft der Witwe des Brauers Schandein, Frau Lisette Schandein, die etwa $7,000,000 betrug. Den Hauptteil, $6,000,000, vermachte die Erblasserin ihrer Tochter Frau Clara Heyl, während ihre beiden anderen Kinder, Emil Schandein und Frau Ella Frank, den Rest erhielten. Diese beiden protestierten nun gegen das Testament und behaupteten, daß Jakob Heyl seine Schwiegermutter beeinflußt habe. Der Prozeß gestaltete sich äußerst sensationell, da die Behauptung aufgestellt wurde, daß Heyl in einem zweideutigen Verhältnis zu Frau Lisette Schandein gestanden habe. Nachlassenschaftsrichter Carpenter entschied den Fall zu Gunsten Frau Heyls, worauf die anderen Erben Berufung einlegten.

Handel und Finanzen.

Das Frühlingsgeschäft hat durch den Beginn des Kohlengräberstreiks nicht merklich gelitten, ausgenommen in der unmittelbaren Nähe der Anthracitgruben. Der Eintritt wärmeren Wetters hat nicht nur die Nachfrage nach Frühjahrswaren angeregt, sondern hat auch die Aufnahme der Feldarbeiten, die Eröffnung der Schiffahrt im Norden und die Wiederbelebung der Bauthätigkeit zur Folge gehabt. Die einzigen drohenden Wolken am Horizont bilden einige wenige Arbeiterschwierigkeiten. Eine Anzahl Fabriken würden den Betrieb einstellen müssen, wenn ihnen die Kohlenzufuhr abgeschnitten werden sollte, und an einigen Orten ist die Bauthätigkeit infolge der Forderung von höheren Löhnen unterbrochen. Im ganzen genommen war die Geschäftsthätigkeit soweit im Jahre 1906 bedeutend größer als im ersten Quartal eines jeden früheren Jahres, was schon aus dem Umstand hervorgeht, daß soweit die Umsätze der Clearinghäuser um 18 Prozent größer waren als im ersten Quartal des vorigen Jahres. Auch die Bankerottstatistik ist eine sehr günstige.

Auf die Eisen- und Stahlindustrie hat soweit der Kohlengräberstreik noch keinen Einfluß ausgeübt, und bedeutende neue Bestellungen laufen in jeder Woche ein. Besonders stark ist die Nachfrage nach Strukturreisen und dann nach Stahlschienen. Die Bestellungen für solche decken schon beinahe die ganze Produktion bis zum Ende des Jahres.

Die Zahl der Bankerotte belief sich während der Woche in den Ver. Staaten auf 197, gegen 232 vor einem Jahr, und in Canada auf 18 gegen 28 vor einem Jahr.

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Mit der Vorwoche verglichen, stellten sich die Weizenpreise um 1⅝c höher, Korn um 1¾c und Hafer um 1½c. Im Maitermin schloß Weizen mit 79⅛c, Korn mit 46⅛c, Hafer mit 31⅜c. Roggen auf Lager 60c, Malzgerste 40—50c, Timothysamen 2.40—2.60, Flachssamen 1.07¼—1.13¼, Kleesamen 9.50—11.50.

Viehmarkt.

Schweine kaum verändert. Gute bis beste schwere „Shipping“ 6.47½—6.52½, gute bis beste „Butcher“ 6.47½—6.55; „Packing“ 5.80—6.45; „Mixed“ 6.25—6.47½. „Stags“ oder Ausschuß, 4.50—5.50.

Rinder — Preise matt. Stiere 3.90—6.30; bessere Kühe und Heifers 3.50—4.85; Stockers 3.00—4.40; Feeders 3.85—4.80; Kühe von geringerer Qualität 2.55—3.40, „Canning“ 1.50—2.50; Bullen 2.90—4.15; Kälber 3.25—6.35.

Schafe um 10c billiger. Mastschafe 5.75—6.25; jährige 5.80—6.25; jährige Feeder 5.25—6.75; Mutterschafe 3.85—4.60; Lämmer „Natives“, 5.00—6.35; „Western“ 6.25—6.65.

Viktualienmarkt.

Butter—Beste Creamery 20½c; geringere 14—18c; Dairy 13—18c.

Eier — Beste 19½c.

Käse—Full Cream Daisies 13—13½c, Twins 12c; Young Americas 11½—12c.

Geflügel — Lebende Turkeys, 12½c; Hühner, Hennen, 12c; Hähne, 8c; Springs, 12c; Enten 14½c; Gänse 6.00—9.00. — Geschlachtet: Beste Turkeys, 19½c; Hühner 12½c; Roasters 13—14c; Broilers 19—20c; alte Hähne 9c; Enten 15—16c; Gänse 10—12c.

Heu — Timothy, bestes, 12.50—13.50; No. 1, 11.00—12.00; No. 2, 8.50—9.50; No. 3, 7.00—7.50; bestes Prairie 9.50—10.00.

Kartoffeln im „Car“ 55—64 Cts. das Bushel.

Eine Selbstmord - Epidemie. — Wenn man die Zeitungen durchliest, erschrickt man oft und denkt mit Schaudern an die dortselbst berichteten Selbstmorde, wo ein Fall dem andern schnell hintereinander folgt. Wie unaussprechlich trübe und traurig muß das Leben für diese Menschen gewesen sein! Man wird sich unwillkürlich fragen: „Was ist wohl die Ursache dieses schrecklichen Verbrechens des Selbstmordes?“ Die Statistiker zeigen, daß Verzweiflung als Folge von Krankheit die maßgebende Ursache ist. Wie eifrig sollten wir deshalb unsere Gesundheit bewachen, nachdem wir erkannt haben, daß alles von guter Gesundheit abhängt! Wie eifrig sollten wir sein, wenn wir sie eine zeitlang nicht besitzen, zu erforschen, durch welches Mittel wir sie wieder herstellen können, auf welches wir uns verlassen dürfen. Herr Philipp Richter aus Good Mills, Va., schreibt: „Meine Frau und ich gebrauchen Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber und wir sind dankbar für die erzielten Resultate. Er hat uns ganz besonders befriedigt, wo immer wir ihn gebraucht haben. Einen Fall, denjenigen der Frau Mary Murray möchte ich speziell erwähnen. Sie war lange Zeit krank gewesen und zwei Flaschen des Alpenkräuter-Blutbelebers kurierten sie. Sie bekam sofort Appetit und nahm an Fleisch zu. Genau, was sie sagte, ist dieses: „Ich bekam wieder Mut zu leben und zu arbeiten.“ Jeder legt dasselbe Zeugnis ab.“ Was ist nicht alles in diesen Worten enthalten?

Mut zu leben und zu arbeiten! Fornis Alpenkräuter - Blutbeleber bringt Sonnenschein in das Heim durch die Heilung von Krankheit und Erleichterung der Leidenden. Er ist keine Apotheker-Medizin, sondern wird dem Publikum direkt verkauft durch die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Warum sollen die Frauen noch länger leiden, wenn sie mit Dr. Pusheck's Hilfe geheilt werden können. Schreibe an Dr. Pusheck, Chicago. Brieflicher Rat frei.

Angeblicher Schwindler.

Mountain Grove, Mo., 11. April. — Der städtische Marschall Wheeler verhaftete Samstagabend hier einen Mann, welcher sich G. W. Forder nennt. Der Marschall glaubt, daß der Verhaftete von den Behörden von Warrensburg, Mo., auf die Beschuldigung hin gesucht wird, unter dem Namen C. E. Andrews dort und in Albany, Mo., wertlose Checks verausgabt zu haben. Der Verein der Missourier Bankiers hat auf die Verhaftung des Mannes, welcher diese Checks verausgabte, Belohnungen von verschiedenen Beträgen ausgesetzt. Das angebliche Verfahren Forders soll darin bestanden haben, eine Farm zu kaufen, dann eine Tratte auf eine Bank in einem entfernten Orte zu ziehen, das Geld für dieselbe zu erlangen und sich dann aus dem Staube zu machen. Während er indes auf die Entscheidung der Bankiers darüber wartete, ob sie ihm einen Vorschuß auf einen Check für $500 gewähren würden, welche er auf die erste National Bank in Somerset, Ky., gezogen hatte, telegraphierten diese an die letztere und da die Antwort ihm nicht günstig lautete, folgte Verhaftung. Marschall Wheeler sagt, der Verhaftete habe bereits ein Geständnis abgelegt. Nach Mitteilungen, welche der Verein der Bankiers über Forder erhalten hat, scheint es, daß derselbe seit Jahren ein solches Geschäft mit größerem oder geringerem Erfolge betrieben hat und auch schon bestraft wurde. Forder ist etwa 50 Jahre alt.

Der Kongreß wird in Zukunft keinen Samen mehr versenden. Vor allen Dingen sollte er sich in Acht nehmen, den Samen der Unzufriedenheit zu verbreiten.

Für das Kleinste sowohl als für den Großpapa.

Es ist nicht allein gut für Erwachsene, sondern auch für Kinder, wenn sie geschützt sind durch einen Vorrath von

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

Er heilt sie wenn sie unwohl sind, reinigt und kräftigt das Blut und macht sie rüstig und stark. Er ist ein wirkliches Hausmittel und heilbringend in jedem Alter. Er regulirt den Magen und belebt die Leber und die Nieren. Er ist keine Apothekermedizin. Er wird nur durch Spezial-Agenten oder direkt verkauft von

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
112-114 South Hoyne Ave., CHICAGO, ILLINOIS.



Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage &c., $1.

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche &c., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR. C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.

Mennonitische Ansiedlung

bei

Herbert, Canada

Wohnen schon über 140 Familien und über 100 mehr Familien ziehen im Frühjahr hin.

Wegen Preis vom Land, Zahlungstermine, freie Heimstätten und billige Fahrt, schreibe man an:

WILLIAM STEFFEN, Beatrice, Nebr.

Isaak S. Wiens, Herbert, Sask. — A. C. Kolb, Elkhart, Ind.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan. — Peter J. Loewen, Rosenort, Man.

Attractive Lands, Low Prices, Best Markets

These are the *unequaled advantages* offered to Homeseekers in the districts reached by the

Southern Railway and Mobile & Ohio Railroad

in Virginia, North and South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee and Kentucky. There are many others. No other section presents such splendid opportunities for Farmers, Stock Raisers, Dairymen, Orchardists and Truck Growers. In no other section do Farm Returns show such uniformly good profits from the farmers' investment and labor. Information upon request. Write us and find a new home in a good community.

M. V. RICHARDS,
Land and Industrial Agent, Southern R'y and Mobile & Ohio R. R.,
Washington, D. C.

CHAS. S. CHASE, 622 Chemical Bldg., St. Louis, Mo.
M. A. HAYS, 225 Dearborn St., Chicago, Ill.
Agents — Land and Industrial Department.

Privat-Ländereien zum Verkauf.

Provinz Saskatchewan, westliches Canada.

Die Unterzeichneten bieten folgende ihnen gehörige im berühmten Saskatchewan-Thale gelegenen Ländereien zum Privatverkauf an, und machen darauf aufmerksam, daß dieselben in der Mitte der großen Mennoniten-Ansiedlung liegen.

Westlich von Rosthern:

NW 1-4	Sect. 13,	Town 43,	Range 5,	W 3rd.
N 1-2	" 7,	" 43,	" 4,	"
E 1-2	" 27,	" 42,	" 5,	"
S 1-2	" 9,	" 42,	" 5,	"
Volle	" 3,	" 42,	" 5,	"
Volle	" 19,	" 42,	" 4,	"
NW 1-4	" 9,	" 42,	" 4,	"
Volle,	" 27,	" 41,	" 5,	"
Volle	" 35,	" 41,	" 5,	"
Volle	" 31,	" 41,	" 4,	"

Nördlich von Langham an der Canadian Northern R. R.:

W 1-2& NE 1-4	Sect. 7,	Town 41,	Range 6,	W. 3rd
Volle	" 8,	" 41,	" 6,	"
S. E. 1-4	" 31,	" 40,	" 6,	"
W. 1-2 & NE 1-4	" 19,	" 40,	" 6,	"
S. 1-2	" 17,	" 40,	" 6,	"
S. 1-2	" 7,	" 40,	" 6,	"
S. 1-2	" 1,	" 40,	" 7,	"
N E. 1-4	" 31,	" 39,	" 6.	"
S. 1-2	" 23,	" 39,	" 7,	"
W. 1-2 & SE 1-4	" 26,	" 39,	" 7,	"

Die Güte und Ertragsfähigkeit des Bodens in jener Gegend ist allgemein bekannt. Sobald die neuen Eisenbahnen fertig sind wird der Landpreis sich verdoppeln.

Wir geben wirklichen Ansiedlern mäßige Preise und sehr günstige Bedingungen. Man schreibe an:

PETER JANSEN & SON,
Jansen, Nebraska, U. S. A.

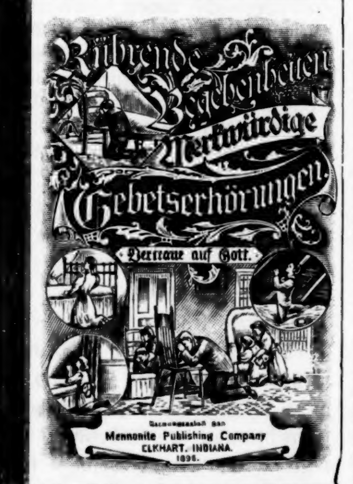
Oder an unsere Generalagenten:

THE ROSTHERN REALTY CO.,
Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Für Leser in Rußland diene folgende Erklärung: N.W. 1-4 meint, Nordwest Viertel, E. Ost, N. Nord, S. Süden, W. Westen u. s. w.

Spezieller Preis nur 25 Cents.

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.



Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen sollte unbedingt in jeder Familie stets auf dem Büchertisch sein. Jedermann (und besonders die Kinder), sollte dieses Buch lesen. Wäre dieses der Fall, würde das kommende Geschlecht aus bedeutend mehr gottesfürchtigen Seelen bestehen. Die Sammlung dieser lehrreichen Erzählungen, worin die volle Macht des aufrichtigen Gebets gezeigt wird, ist unübertroffen. Da wir wünschen, daß dieses immer weiter verbreitet wird, um andere Seelen auf die Kraft und und den Segen des Gebets aufmerksam zu machen, sollten zu unserem speziellen Preis viele Bestellungen einlaufen. Das Buch ist 128 Seiten stark, schön gedruckt, reichlich illustriert, und dauerhaft in Pappdeckel mit Leinwandrücken gebunden. Der regelrechte Preis ist 35 Cents, aber für eine geraume Zeit offerieren wir dasselbe für

nur 25 Cents portofrei.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.